

# Mühlblat- und Geising-Bote

Ercheint dienstags, donnerstags, sonnabends  
 Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zuträgen  
 Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“  
 Druck und Verlag: F. W. Kungisch,  
 Altenberg Ost-Bez. / Auf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising,  
 Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Ver-  
 handlungen des Landrates, die Verhandlungen der  
 Gemeinderäte, des Finanzamtes zu Dippoldis-  
 walde und der Stadtbehörden Altenberg,  
 Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 90

Sonntag, den 29. Juli 1944

79. Jahrgang

## Streiflichter

### Wenn die Deutschen ...

„Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Höckerling Gold schon gemacht.“ An diesen Spruch muß man denken, wenn man von den krampfhaften Bemühungen erfährt, mit denen die Anglo-Amerikaner ihre langsamen Fortschritte an der Invasionsfront zu entschuldigen versuchen und sich dabei krampfhaft bemühen, den schlechten Eindruck, den diese Tatsachen in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit gemacht haben, fortzuwischen. Amerikanische Frontoffiziere müssen aber selbst zugeben, daß die von den alliierten Oberbefehlshabern vor der Invasion gesteckten Eroberungsziele nicht erreicht worden sind.

Geradezu belustigend aber ist die Erklärung: „Wenn die Deutschen beschlossen hätten, zurückzugehen, um den Kampf weiter im Lande auszutragen, so würden die amerikanischen Streitkräfte schneller vorwärtsgekommen sein. Da sie dies aber nicht getan haben, so mußte der amerikanische Vorstoß sich zwangsmäßig verlangsamen, was jedoch kein Anlaß zur Entmutigung ist.“

Eine solche Erklärung verrät aber nichts weiter, als daß man über das Verhalten der Deutschen bitter enttäuscht ist und sich über die Stärke unserer Abwehr in einem folgen-schweren Irrtum befunden hat. Die Deutschen sind eben nicht zurückgegangen, und so sehen sich die Anglo-Amerikaner gezwungen, immer noch in der Ausgangsstellung für ihr großgedachtes Invasionsunternehmen unter blutigsten und schwersten Opfern um jeden Zentimeter zu kämpfen. Dabei haben sie ungeheure Mengen von Truppen und Material verbrauchen müssen, die ohne Zweifel für ganz andere Operationen vorgesehen waren. Die Bevölkerung in den plukokratischen Ländern wird allerdings von einer so seltenen Beruhigungspille wenig erbaut sein und diese kaum zum Anlaß einer Ermütigung nehmen. Wir sind der festen Überzeugung, daß die deutschen Truppen unseren Feinden noch manches Wenn und Aber aufgeben werden und so durch ihre Tapferkeit und ihren Einsatzwillen es verhindern werden, daß unsere Gegner jemals aus Wenn und Aber einen Gewinn ziehen können.

### Wallace fiel in Ungnade

Roosevelt, der jetzt wieder formell als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden ist, sandte an den Konvent der Demokraten einen Brief, in dem er den 60 Jahre alten Senator aus Missouri Harry Truman, dem die Überwachung der Kriegsproduktion obliegt, zum Vizepräsidenten vorschlägt. Hatte man früher in den USA mit der Wiederernennung von Wallace zum Vizepräsidenten gerechnet, so zeigt dieses Schreiben Roosevelts, daß er diesen ehemaligen intriganten Mitspieler fallengelassen hat. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Wallace in Ungnade fiel, weil er bei seinem Besuch in Tschungking einen geradezu katastrophalen Mißerfolg hatte. Ein Mißerfolg freilich, für den Roosevelt ebenso mitverantwortlich ist. Wie so manchen anderen, so waren auch den Tschungking-chinesen weitestgehende Hilfsversprechungen gemacht worden, ohne daß sie von den USA gehalten werden konnten. Die Bemühungen um Tschungking, das Liebeswerben eines Wallace haben ja immer nur den einen Zweck, die Chinesen als Kanonenerfutter für den plukokratischen Krieg bei der Stange zu halten. Jetzt muß Wallace für die Fehlschläge der amerikanischen Chinapolitik als Sündenbock dienen und wurde deshalb von Roosevelt als Vizepräsident für nicht mehr tragbar gehalten. Das klingt freilich ganz anders wie einst im Mai, als Henry Wallace nach Tschungking abreiste, um den Chinesen alles mögliche zu versprechen, und von Roosevelt sozusagen als sein persönlicher Botschafter zu dieser Reise entlassen wurde. Damals sagte Roosevelt, daß Vizepräsident Wallace auf Grund seiner Erfahrungen in Wirtschafts- und Landwirtschaftsfragen und angesichts seiner gegenwärtigen Stellung besonders dafür geeignet sei, dem amerikanischen Volk wertvollste Informationen aus erster Quelle zu überbringen. Der Vizepräsident Wallace erklärte selbst großsprecherisch, daß weder der Himalaja noch die japanischen Kriegsschiffe die Vereinigten Staaten daran hindern könnten, dem großen und tapferen chinesischen Volk alle erdenklichen Unterstützungen schnellstens zuteil werden zu lassen. Von diesen Aufschneidereien ist nichts verwirklicht worden. Denn der Weg nach Tschungking ist nun einmal von den Japanern versperrt. Das Kommuniqué nach Abschluß der Wallace-Reise war dürftig genug und enthielt als Wichtigstes nur die Feststellung, daß künftighin der amerikanische Einfluß in Ostasien dem sowjetischen in keiner Weise mehr entgegenwirken dürfe. Das bedeutete also nichts weniger, als daß auch hier die USA den Bolschewisten weichen mußten. So ist es auch erklärlich, daß Wallace, statt Lorbeeren zu ernten, nun völlig in Ungnade fiel.

### Frau Roosevelts „soziales“ Bekenntnis

Als im Jahre 1936 die „First Lady“, Frau Roosevelt in Grand Rapids ein Projekt zur Erforschung des Keuchstuhns besichtigte, versuchte ihr ein Bericht der amerikanischen Wochenzeitschrift „Ken“ die lebenserhaltenden Möglichkeiten umfangreicher Versuche mit einem neuen Impfstoff klarzumachen, den man gegen eine der gefährlichsten Kinderkrankheiten anwenden wollte. Es galt dabei, die finanzielle Unterstützung der Regierung für diese Aufgabe zu mobilisieren.

Die Antwort der immer hilfsbereiten „First Lady“ war offen und klar: „Wenn sie die Dinge in ihrer ganzen Härte sehen, was nützt schließlich die Anwendung der Wissenschaft zur Rettung aller Säuglinge, wenn sie später als Erwachsene keine Möglichkeit zur Ausübung einer beruflichen Tätigkeit haben, die ihnen einen leidlichen Lebensunterhalt garantiert?“

Das war die offizielle Meinung der Frau des amerikanischen Staatspräsidenten über Leben und Tod der Kinder ihres Volkes. Sie klingt noch zwei Jahre später in den verzweifelten

## Der Treck der Liebe zum Reich

Man schrieb das Jahr 1942. In den verfallenen Dörfern des Schwarzmeergebietes standen die Bewohner an den Straßen und konnten noch nicht lassen, was ihnen geschehen war. Die Deutschen waren da! Und sie eilten in ihre Hütten, holten heraus, was sie an Speisen und Getränken gerade zur Hand hatten, und bewirteten ihre Bestreiter. Diese Soldaten aber waren mehr noch als ihre Bestreiter, denn es war ja das gleiche heilige Land des Blutes, das sie zueinander führte. Hundertfünfzig Jahre waren es her, daß damals ihre Vorfahren in dieses Land am Schwarzen Meer zogen und zu siedeln angingen. Mitten in der russischen Steppe entstanden die lauberen Dörfer, wuchs auf den weiten Feldern das Korn, brachten sie reiche Ernte heim. Generationen deutschen Blutes und Herzens kamen und gingen. Sie aber waren die letzte, die im Schwarzmeergebiet den Acker bestellte.

Es kam jener Tag, an dem sie verloren, was in mehr als einem Jahrhundert aufgebaut worden war. Unter dem Zeichen der Sichel und des Hammer wurden sie ärmer noch als die Kernisten dieses riesigen Landes. Ein Menschenalter lang hing über ihnen die Kralle des Bolschewismus, waren sie Sklaven eines verfluchten Systems, das nur den Tod und keine Gnade kannte. Alles nahm man ihnen, nur eines konnte ihnen niemand rauben: ihr Deutschtum.

Die Qual der langen Jahre war zu Ende, als die Deutschen in ihre Dörfer einmarschierten. Sie wurden wieder Bauern auf eigener Scholle, die kleinen Häuser bekamen ein neues Gesicht, das Korn, ihr Korn, wogte auf den Feldern, und sie spannten wieder Pferde vor den Pflug. 30 Monate lang währte diese glückliche Zeit. Aber diese kurze Spanne genügte, um sie alles Leid der Vergangenheit überwinden zu lassen.

### Der große Aufbruch

Der Krieg aber ging weiter. Das diese Bauern noch nicht ahnen konnten, dazu mußte sich die Führung schwerer Herzens aus weitläufigen militärischen Gründen entscheiden: die Rückführung aller Deutschen des Schwarzmeergebietes. Damit niemand den wahren Grund erfährt, wurde unter Vor-gabe anderer Gründe der Einfluß von größeren Wagenkolonnen geübt, wurden Vorräte gelammelt, das Vieh ge-jählt und zusammengespart.

Dann kam der 13. März 1944, der Tag des großen Trecks. 350.000 Menschen brachen aus ihren Dörfern am Schwarzmeergebiet und den anderen Landstrichen Rußlands

auf, um in ihre alte Heimat zurückzukehren. Es war eine Wanderung von nie gekanntem Ausmaß, eine Aufgabe, die mitten im Kriegsdasein ohne große Vorbereitung durchgeführt werden mußte. Die Rordtrek war nur ein kleiner Teil dieses Rückwandererzuges. Und doch zählte er über 70.000 Menschen, 39.000 Wagen und 10.000 Pferde. Ein Zug, der sich über 500 Kilometer Länge erstreckte.

Der Himmel hatte seine Schleusen geöffnet. Die kleinen Pferde versanken im Morast, die Achsen der schwachen Wagen zerbrachen, das Vieh brach aus und wurde nur unter vieler Mühe wieder eingetrieben. Die Menschen aber strebten voran. Immer nach Westen zu, der geliebten alten Heimat entgegen. Unter dem gestirnten Dach lag eine Mutter, die ein Kind gebart, während neben ihr der alte Vater sein Leben aushauchte. Das waren Schicksale, von denen einst die Geschichte des Rußlanddeutschtums erzählen wird, die aber getragen wurden um der arrieren Sache willen.

Die Männer waren unterm Bolschewismus Knechte gewesen, in diesen Tagen und Monaten des Rückmarsches wurden sie zu Helden. Sie trugen ihre Frauen, die ermattet zusammenbrachen, auf den Händen voran. Die Kinder liefen manchmal 40 und mehr Kilometer an einem Tag, erduldet mit zusammengekniffenen Lippen alle Strapazen, um nicht am Wege liegenzulassen.

Nicht die Angst vor dem Bolschewismus war es, die sie vorantrieb, sondern allein die Liebe zu der Heimat ihrer Ahnen, die sie im Herzen trugen wie wir auch. Sie sangen unsere Lieder, tanzten unsere alten Volkstänze und waren in ihrem Wesen so deutsch, wie es niemand von uns besser sein kann. Nun zurückzukehren in dieses geliebte Land, das war ihnen Erfüllung eines bornenvollen Wunsches. Die Führungsmannschaften der 44 (Volkdeutsche Mittel-stelle), die mit der Aufgabe der Rückführung beauftragt waren, glaubten oftmals, den Menschen die Anstrengungen nicht mehr zumuten zu können. Aber dann waren es jene selbst, die zum Weitermarsch drängten. Sie wollten ans Ziel gelangen.

Als die Regentage mit ihrem Schlamm vorüber waren, brach ein eifriger Schneesturm herein. Er schien das Ende zu bringen. Aber auch dieses Unheil wurde überwunden.

### Endlich in der Heimat

Fast vier Monate waren vergangen, als sie endlich deutsches Reichsgebiet erreichten. Einmal waren auf dem Marsch

Worten eines Amerikaners wider, als im Staate Michigan Tausende von Menschen Arbeit und Brot verlieren; sie werden in derselben Zeitschrift am 21. April 1938 veröffentlicht: „Ja, unsere First Lady hat recht, nur zu recht: Schließt die Laboratorien! Zerbrecht die Versuchsröhren! Tötet die Meerschweinchen! Laßt die Affen ruhig in Indien, verstopft eure Ohren gegen das Geschrei der Säuglinge, die an tuberkulöser Hirnhautentzündung und anderen schnellen Todesarten starben. Laßt sie nicht aufwachsen, damit sie nutzlose, mäßig aktive Halbaffen führen!“

Der Mensch ist für die Ausbeuter eben nur Materie — ein Werkzeug, das bei Ausnutzungs- und Gebrauchsunfähigkeit weggeworfen wird. Im Mittelpunkt des deutschen Sozialismus steht die soziale Gerechtigkeit, die Wertschätzung der Persönlichkeit und die Würdigung ihrer Leistung für die Gemeinschaft, ohne Rücksicht auf materiellen Gewinn einzelner — im Mittelpunkt der „sozialen“ Betrachtungen unserer Gegner steht die hemmungslöse Profitgier.



Erfinderrische Sanitätsoldaten

Sie haben sich zum Schutz gegen ansteckende Krankheiten diese merkwürdige Ausrüstung angelegt  
 BR-Aufnahme: Kriegsberichterst. Rudi-Hilf. (W3)

## Katastrophale Versorgungslage

### Lebensmittelunruhen in Sizilien

In der englischen Zeitung „Liberty“ veröffentlicht John Dalry einen Artikel unter der Überschrift „Liebt und das deutsche Italien?“. Der Verfasser beschäftigt sich ziemlich ungenügend mit den ungenügenden Zuständen in der italienischen Lebensmittelversorgung, für die er die Amgot, der er völlige Unfähigkeit nachsagt, verantwortlich macht. Er stellt fest, daß die Wirkung dieser Verhältnisse für die Alliierten immer untragbarer werde. Vor der Besetzung des italienischen Raumes habe man der Bevölkerung Verträge gemacht, sei aber nicht gewillt, sie zu verwirklichen. Es wirke sich auf die Stimmung überaus nachteilig aus; denn der Durchschnittsitaliener sei in seiner Haltung von der Art eines Kindes, dem man etwas versprochen habe und das jetzt enttäuscht sei. Ein Italiener habe dem Verfasser das in folgender Weise klargestellt: „Als die Deutschen noch bei uns waren, verbrach uns eure Agitation das Paradies mit einem Baum darin, bis jetzt haben wir noch nicht einmal den Baum zu sehen bekommen.“ — Am einzelnen entwickelt John Dalry, wie es zu diesen Zuständen in Italien gekommen ist und illustriert sie mit manchen Einzelheiten. Mit der Entwicklung der Kampfe in Italien sei Neapel das Mutterbeispiel für eine allier-Verletzung und für die Amgot geworden. Aber der alliierten Militärregierung sei es schon in Sizilien nicht gelungen, die dringende Frage, das Lebensmittelproblem, zu lösen. In wenigen Wochen wären die „Bestreuer“ für alle Sizilianer zu übernehmen geworden. Ein USA-Offizier habe erklärt: „Die Sizilianer empfangen uns mit offenen Armen. Wir hatten ihnen alles versprochen, und sie vertrauten uns. Jetzt lassen sie uns berart, daß die amerikanischen Offiziere auf Sizilien Befehl erhalten mußten, zu ihrem Schutz eine Waffe zu tragen.“

Mit der Unfähigkeit der Amgot, das Lebensmittelproblem zu lösen, habe sich ein wider Schwarzausgang ansetzt. Der Durchschnittslohn eines Italieners betrage rund 30 Lire. Damit könne er auf Grund des Rationierungssystems täglich 200 Gramm Brot, 2 Pfund grünes Gemüse und eine halbe Unze Wehl kaufen. Verbitterte Italiener erzählen, daß sie während der deutschen Besetzung Brot, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Spaghetti erhalten hätten, und zwar in so ausreichender Weise, daß sie den Schwarzen Markt nicht hätten besuchen brauchen, um ihren Ernährungsstandard zu erhalten. Ihre Anklage gegen die Alliierten lautet: nun, daß man einer italienischen Familie unter deutscher Besetzung genügend Lebensmittel für 5 Personen verabfolgt habe, während unter der Herrschaft der Alliierten eine Familie von 5 Köpfen lediglich so viel bekomme, um drei Personen zu ernähren. Daraus ergäbe sich, daß entweder zwei Personen verhungern müßten oder alle fünf Familienmitglieder der Unterernährung anheimfielen.

Der Verfasser erklärt dann, daß sich die Amgot in Italien vom ersten Augenblick an als unfähig erwiesen habe

# Geschichte einer Garantie

Wenn überhaupt etwas in krassester Form vor aller Welt deutlich machen konnte, wie England immer wieder seine Verbündeten im entscheidenden Augenblick im Stich läßt, dann sind es die Vorgänge, die mit der Gründung des bolschewistischen Polenkomitees zusammenhängen, einer ausgesprochenen Marionettenregierung, in der befehlsgemäß Kommunisten sitzen, die praktisch in Polen überhaupt keinen Anhang haben.

Dasselbe England aber, das angeblich zum Schutz Polens in diesen Krieg gezogen ist, schaut jetzt achselzuckend zu, wie die Polen von der Sowjetunion mit Haut und Haaren aufgefrisst werden. Eden, der über diese ganze Angelegenheit im Unterhaus mit Fragen bestürmt wurde, erlebte einen kritischen Tag und bat schließlich händeringend darum, doch nicht weiter in ihn zu dringen, weil es sich hier ja um die Beziehungen zu zwei Verbündeten handele. Mit einem Zynismus ohnegleichen geben darüber hinaus englische Zeitungen den Polen noch den Rat, doch selber nach Moskau zu fahren, um selbst zu sehen, wie sie ihre Sachen retten können. Der Fußtritt bleibt nicht aus, und „News Chronicle“ erklärt ganz lakonisch, daß es sich England einfach nicht leisten könne, wegen der Unfähigkeit der Polen, sich zu einigen, seine Beziehungen zur Sowjetunion aufs Spiel zu setzen. Ganz unverblümt wird zugegeben, daß England und Amerika sich vollkommen Moskau unterworfen haben und daß das ganze Territorium, über das man jetzt debattiert, über kurz oder lang ja doch in die Sowjetunion einverleibt werden würde.

Deutlicher konnten die Engländer in ihrer außenpolitischen Hingabe gegenüber Moskau nicht entlarvt werden. Die Vorgänge in Polen sind eine eindeutige Warnung an alle, die heute noch etwas von England erwarten sollten. Dabei ist Polen das von England „garantierteste“ Land gewesen. Wie das Ende einer solchen Garantie aussieht, erleben wir jetzt.

G. B.

gestorben, Kinder waren geboren worden, aber niemand hatte sein Ziel aus den Augen verloren. Die Kraft war wie ein Geschenk des Himmels. Jeder von uns hätte den Wunsch begriffen, sich nun eine lange Ruhepause zu gönnen. Nicht so diese tapferen und treuen Ostlanddeutschen. Sie verlangten nach Arbeit.

Dieser schier unendliche Weg vom Kaukasus zum Bruch hatte sie nicht müde, sondern im Gegenteil nur latentfroher gemacht. Welch eine Kraft verkörperte diese deutschen Bauern! Und wozu einen Blutsaukel bedeuten sie unsem Volk, in dessen Schoß sie nun wieder heimgekehrt sind.

Man soll nicht über sie spötteln, wenn sie in ihren verschlungenen Räden daherkommen, sie nicht belächeln, wenn sie unbeholfen sich um Verständnis bemühen, denn unter dieser zerrissenen Hülle schlägt ein wahrhaft deutsches Herz, das auch die härtesten Stürme nicht zum Schweigen brachte. Was sie ausgestanden haben, davon vermögen wir uns keinen Begriff zu machen. Sie sprechen davon, wie last Nacht für Nacht ein Auto der GPH ihre Dörfer aufsuchte, um ihre Männer abzuholen, die dann tranenwecht in die Welt der Sowjetunion vertrieben oder aber im ersten Bald „liquidiert“ wurden.

Allein dieses nächste Rotorengeheiß der „Genickschraubens“ nicht mehr zu hören, schien ihnen schon das Glück zu sein.

So sind in den Frühlingsmonaten dieses Jahres 350.000 Deutsche aus Transnistrien, Ostukrainen und den Schwarzmeergebieten der Ukraine heimgekehrt. Sie vereinen sich mit jenen vielen Tausenden aus anderen Gebieten des Ostens, die bereits bei früheren Umsiedlungen in das Reich zurückgeführt worden sind, so daß in den vergangenen fünf Jahren im Auftrag des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums insgesamt von der Volksdeutschen Mittelstelle 908.000 Deutsche heimgeleitet wurden.

Man kann diesen gewaltigen Treib nicht besser charakterisieren, als es einmal von bernsteinen Siele geschrieben ist: „Was von diesen Menschen zu sagen ist, von ihren Schicksalen, ihren Kämpfen, ihrem Ausbarren, ihrer Zähigkeit, ihrer Treue, ihrer Arbeitskraft und Zukunftsgläubigkeit, ihrer Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem deutschen Blute und deutschen Wesen, das ist ein Epopee völkischer Bewährung, das nicht minder groß, ergreifend und herrlich ist als nur irgendein Epopee deutschen Heldentums in den letzten 2000 Jahren.“

Mit der Heimkehr der 350.000 Ostlanddeutschen, die jetzt mit der Rückkehr und Rückführung von 130.000 Deutschen von der Volksgruppe in Transnistrien abgeschlossen wurde, ist die Zahl der Deutschen, die seit dem Herbst 1939 bis zum Juli 1944 von der Volksdeutschen Mittelstelle in das Reich rückgeleitet wurden, auf insgesamt 908.000 gestiegen. Es handelt sich dabei um die deutschen Volksgruppen im baltischen Raum, in Bessarabien, Galizien, aus dem Karpatengebiet, dem Cholmer und Lubliner Land, aus Bessarabien, dem Nordbuchenland, dem Südbuchenland, der Dobrußa, aus Rußland und aus dem deutschen Siedlungsraum vom Kaukasus bis zum Donjeß.

Der Auftrag, den der Reichsführer 44 Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums dem Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle erteilte, wurde in umfangreichem Maße durchgeführt. Er verhinderte die weitere Ausrottung wertvollen deutschen Blutes in der Sowjetunion und erfüllte die Sehnsucht der deutschen Volksgruppen, aus den gefährdeten Räumen des Ostens und des Balkans in das Reich heimkehren zu dürfen.

## Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für einen Pionier der U-Boot-Waffe

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an Ministerialdirektor Dr.-Ing. e. h. Friedrich Schärer, Chef der Amtsgruppe Kriegsschiffbau im Oberkommando der Kriegsmarine, der an der Entwicklung des Unterseebootes entscheidenden Anteil hatte und als U-Boot-Konstrukteur der kämpfenden Front die besten Unterseeboote der Welt zur Verfügung stellte, die im Verlauf des bisherigen Krieges oftmals viele tausend Meilen von ihren Stützpunkten entfernt nahezu 20 Millionen BRZ feindlichen Handelschiffsräumen und viele Kriegsschiffe versenkt haben.

### „V 1“ geradezu furchtbar

Die fliegenden Bomben sind keine leichte Angelegenheit, sondern eine sehr ernste Sache“, muß der Korrespondent Don Johnson, der nach jahrelangem Aufenthalt in den USA jetzt wieder in England eingetroffen ist, am Mittwoch in der „Daily Mail“ überbracht werden. In den USA, so schreibt er, würden sie trotz der ersten Churchill-Rede und der allerdings scharf zensurierten Pressemeldungen immer noch zu leicht genommen. Niemand in den USA könne sich auch nur im entferntesten vorstellen, was die fliegenden Bomben in Südengland anrichteten, es sei denn, er komme soden aus London zurück. Besonders in der Nacht sei es geradezu furchtbar.

# Steigende Festigkeit der großen Abwehrschlacht im Osten

## Sarte Kämpfe in der Normandie

75 Panzer abgeschossen — Torpedostreiter versenkten 4000 BRZ-Tanker — Vier Transportschiffe mit 25 000 BRZ und ein Zerstörer schwer beschädigt — Rüstungsbatterie erzielte Treffer auf einem Schlachtschiff — Schwere Vergeltungsfire auf London — Festige Kämpfe südlich Florenz — Große Abwehrschlacht an der Ostfront mit steigender Festigkeit — Im Zuge einer Frontbegradigung Lemberg, Brest-Litowsk, Bialystok und Danaburg geräumt — Abwehrbewegungen in Galizien — Starke deutsche Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe erfolgreich

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juli 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum beiderseits St. Lo setzten die Nordamerikaner ihren Großangriff den ganzen Tag über fort. Während ihnen östlich St. Lo nur einige unwesentliche Einbrüche gelangten, wurden unsere Truppen südwestlich der Stadt in erbitterten und beiderseits verlustreichen Kämpfen weiter nach Süden und Südwesten zurückgedrängt. Die Gegenangriffe zur Schließung der an einigen Stellen aufgerissenen Front sind im Gange. 75 Panzer wurden abgeschossen.

Im Abschnitt von Caen führte der Gegner nur erfolglose Angriffe geringen Umfangs.

Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Torpedostreiter versenkten in der Nacht zum 27. Juli in der Seinebucht einen feindlichen Tanker von 4000 BRZ und beschädigten vier Transportschiffe mit 25 000 BRZ und einen Zerstörer schwer.

Im Ostteil der Seinebucht erzielte eine Fernschiffenbatterie mehrere Treffer auf einem feindlichen Schlachtschiff. Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schossen vor der Loiremündung von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern sechs ab.

Im französischen Raum wurden 42 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schwere „V1“-Vergeltungsfire liegt fast ununterbrochen auf dem Großraum von London.

In Italien setzten der Feind unsere gesamte Front durch zahlreiche örtliche Angriffe ab. Der Schwerpunkt der feindlichen Ausfallangriffe lag im Abschnitt südlich Florenz und an der adriatischen Küste. Alle Angriffe wurden von unseren Stellungen abgewiesen.

Seit den frühen Morgenstunden ist der Feind in breiter Front südlich Florenz erneut zum Großangriff angetreten. Heftige Kämpfe sind entbrannt.

An der Ostfront hat die große Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen an Festigkeit noch zugenommen. Nachdem es dem Feind in verschiedenen Abschnitten gelungen war, zum Teil tief in unsere Front einzubrechen, wurden zur Kräfteinsparung in einigen Abschnitten vorspringende Frontbögen zurückgenommen. Im Zuge dieser Frontbegradigung wurden nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen die Städte Lemberg, Brest-Litowsk, Bialystok und Danaburg geräumt.

In Galizien setzten sich unsere Truppen beschließgemäß auf neue Stellungen im Karpatenvorland ab und schlugen dann alle Angriffe der (scharf nachdrängenden Sowjets ab.

Weitlich des Saas sind wechselvolle Kämpfe mit vorwiegenden feindlichen Angriffen im Gange.

Zwischen dem oberen Bug und der Weichsel wurden von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets in erbittertem Ringen nach Abschluß zahlreicher feindlicher Panzer abgewiesen.

Im Abschnitt Bialystok und Rauen scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Nördlich Rauen sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzern und Ausfallangriffen im Gange.

An der Front zwischen Danaburg und dem Finnischen Meerbusen brachen wiederum zahlreiche schwere Angriffe verlustreich für den Feind zusammen.

Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Herres und vernichteten in Tiefangriffen 71 feindliche Panzer und über 400 Fahrzeuge. In der Nacht waren der Bahnhof von Wilna und sowjetische Truppenansammlungen westlich Lublin das Angriffsziel schwerer deutscher Kampfflugzeuge.

Nordamerikanische Bomber führten einen Terrorangriff gegen Budapest. Durch deutsche und ungarische Luftabwehrmaßnahmen wurden 29 feindliche Flugzeuge, darunter 26 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf einige Orte in Westdeutschland und in Ostpreußen. In der Stadt Insterburg entstanden Schäden und Personerverluste. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Diesmal ist es ein ununterbrochenes, hartes Ringen, schreibt der Korrespondent der „Daily Mail“ zum Kampf in der Normandie. Es lasse sich nicht mehr länger verschweigen, daß Engländer und Nordamerikaner Verluste haben, denn gegen die deutschen Bunkerstellungen und Maschinenabwehrwerke müsse einzeln vorgegangen werden. Von einer englisch-kanadischen Kompanie sei kein einziger Offizier übriggeblieben. Langsam und gequält tollten die Kämpfe ab: es sei dabei unklar, vorzeitig beurteilen zu wollen, wozu die Offensive die Engländer und Kanadier führe. Eins aber stehe fest: Das Gelände elgne sich gut für Verteidigungskämpfe. Es gebe zu viele Deutsche, die es hielten. Immer mehr Divisionen lauerten an der deutschen Front auf. Auch den geringsten Geländegewinn müßten die Alliierten teuer bezahlen.

Niemand solle zu Hause so leichtfertig sein, anzunehmen, daß das offene Gelände südlich Caen für die Alliierten ideal sei. Es wäre ideal, wenn sie bessere Tanks als die Deutschen besäßen. Das aber sei nicht der Fall. Für die alliierte Kriegsführung bedeute jeder deutsche Landverband etwas sehr Furchtbares.

„Daily Secit“ befragt die Erfolge der deutschen Scharfschützen. Ein einziger Scharfschütze könne eine ganze Abteilung aufhalten.

Zweifelslos am deutlichsten wird Alan Moorhead, der Frontberichterstatter des „Daily Express“. Die britische Offensivität frage mit Recht, so schreibt er, was eigentlich der Sinn dieser Kämpfe sei, da man doch überhaupt nicht vorwärtskomme. Er könne hierzu antworten, die Deutschen hätten einige der besten Truppen an der normannischen Front. Sie besäßen die ausgezeichneten Panther- und Tigerpanzer und sogar noch schwerere Waffen.

An der Invasionsfront setzten unsere Truppen am Donnerstag im Raum südlich Caen in ihrem am Vortag begonnenen Gegenangriff fort. Sie nahmen die Ortschaft Berrieres und entriffen damit dem Feind unter Abschluß von 45 Panzern

den letzten Rest eines vor drei Tagen durch den Angriff eines kanadischen Korps erzielten Geländegewinns. Am Mittwoch waren hier bereits vier kanadische Bataillone aufgerufen worden.

Die Karten im Orne-Abschnitt zusammengezogenen britischen Verbände müßten ebenfalls, obwohl sie ihre Bereitstellungen bereits abgeschlossen haben, den geplanten Angriff wiederum verschieben. Hierdurch ist die vom Feind erstrebte gleichzeitige Angriffsführung im britischen und nordamerikanischen Frontbereich erneut hinfällig geworden. Nur am Dienstag bestand sie für einige Stunden.

Im Raum westlich St. Lo trieb der bis an die Straße St. Lo-Coutance vorgebrungene Feind im Laufe des Tages fächerartig mehrere starke Panzerkräfte vor, denen dicht aufgeschlossen die auf Schützenpanzern verlastete Infanterie folgte. Zwei Male drückten nach Süden und Südwesten, ein drittes nach Westen. Starke Bombergeschwader unterstützten die Angreifer. Immer wieder wurde der vorwiegende Feind durch reich in Stellung gebrachte Batterien und durch energische Gegenstöße aufgehalten. Gegen Abend hatten unsere Truppen die Bewegung der nach Süden vorgestoßenen feindlichen Kräfte bereits wesentlich verlangsamt, um sie schließlich aufzuhalten. Die von Marigny aus nach Südwesten vordringenden Nordamerikaner stießen auf erbitterten Widerstand. In hin- und hergehenden Kämpfen wurde der Feind auch hier zunächst aufgehalten. Weitere Gegenstöße unserer Eingreifreserven sind im Gange. Der dritte, von Marigny aus nach Westen angelegte Stoß, der die Aufgabe hatte, unsere im Raum Berrieres stehenden Kräfte in ihrer Ostlinie zu lassen, wurde schon wenige hundert Meter nach Verlassen der Ausgangsstellungen blutig abgewiesen. Unter dem Schuß der ausfolgend haltenden Panzer setzten sich unsere Truppen aus dem Raum Berrieres etwa drei Kilometer nach Süden auf neue Widerstandslinien ab. Gleichzeitig damit stießen die Nordamerikaner im Abschnitt St. Lo-Gaumont gegen unsere dortigen Frontvorposten vor. Die Angriffe brachen aber unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

Der zwischen St. Lo und Le Mesnil-Vigot auf etwa zwölf Kilometer Breite und vierzehn Kilometer Tiefe eingebrochene Feind ist somit weiterhin von beiden Flanken her stark bedroht. Als Folge davon versuchten die Nordamerikaner in den frühen Morgenstunden des Freitag zunächst, ihren Einbruchsräum nach Südwesten zu verbreitern. Die Angriffe konnten aber ihre Ziele bisher nicht erreichen. Die Kämpfe wurden im Laufe des Tages immer härter. Unsere Truppen, die am Vormittag bereits 27 feindliche Panzer abgeschossen hatten, erhöhten die Zahl der vernichteten nordamerikanischen Panzerkampfwagen bis zum Abend auf 75. Damit hat der Gegner seit Beginn seines Angriffs am Dienstag schon wieder über 150 Panzer verloren.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum Freitag Truppenunterkünfte, Bereitstellungen und Fahrzeugansammlungen an. Einige stark belegte Stützpunkte und Barackenlager gerieten in Brand und mehrere Munitions- und Treibstoffdepots flogen nach heftigen Explosionen in die Luft.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich im Laufe des Donnerstag kaum verändert. Der Brennpunkt der Kämpfe bleibt sich auch am 27. Juli wieder im Raum südlich Florenz. Nach dem am Vortag erlittenen lehr hohen und blutigen Verlusten griffen die Briten jedoch nur noch an einzelnen, ihnen besonders günstig erscheinenden Punkten an, wobei sie aber, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen, wiederum empfindliche Verluste hatte. Die mit starken Kräften südlich Strada, in Chianti und gegen den Monte Roggio geführten Angriffe wurden ebenfalls bereits in beträchtlicher Entfernung vor unserer Hauptkampflinie durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer aller Waffen zerlegt.

Am Morgen des 28. Juli trat der Gegner dann nach Auffälligkeit seiner Verbände und nach Heranföhrung frischer Truppen zu einem neuen Angriff auf breiter Front an, der auch diesmal den Durchbruch auf Florenz zum Ziel hat. Einzelheiten über den Verlauf dieser Kämpfe liegen zur Stunde noch nicht vor.

An der Ostfront hatten die fortgesetzt mit härteren Kräften angreifenden Bolschewisten in den letzten Tagen mehrere tiefe Einbrüche erzielen können. Zwischen ihnen setzten unsere Truppen jedoch auf breiten Frontabschnitten härtesten Widerstand. Da sich der Feind in den Lücken weiter vorwärts und die Panzer der noch haltenden Verbände angriff, entschloß sich die deutsche Führung zu einer radikalen Vertiefung der Frontlinie. Die dem Feind dabei überlassenen Städte und Ortschaften wurden für militärische Zwecke unbrauchbar gemacht. Neben Rarwa, wozu die Sowjets selbst zugeben, daß es hauptsächlich in die Luft gesprengt ist, bot Bialystok ein Schulbeispiel für den Ablauf solcher Maßnahmen. Als der Feind am 26. Juli in die Stadt einbrach, waren alle Vorräte bereits weggeschafft. Im Schwere der Front hatten die technischen Kommandos bis zum bejubelten Räumungstermin volle sechs Tage Zeit, die gesamten militärischen Anlagen und Betriebsbetriebe bis auf ihre Grundmauern zu zerstören. Ähnlich wie bei Rarwa und Bialystok leisteten Bioniere und Nachtruppen auch an den übrigen Abschnitten gründliche Arbeit.

Die neuen begrabigten Frontlinien stützen sich im Galizien auf das Vorland der Karpaten, auf den Saas und die mittlere Weichsel. Sie haben in ihrem Südbteil die Belagung von Lemberg aufgenommen.

Im Raum südlich Lublin hatten unsere Verbände weitere erbitterte Kämpfe zu bestehen, als sie den Weg für die sich auf die Weichsel zurückdrückenden Kameraden offen hielten. Nördlich Lublin drückten die Sowjets zunächst nach Weiden. Als sie dort aufgehalten wurden, wandten sie sich wieder nach Norden, wo ihnen aber lediglich ein einziger örtlicher Einbruch gelang.

Infolge der Frontbegradigung zwischen mittlerer Weichsel und Nemen mußte auch Brest-Litowsk aufgegeben werden. Hier und bei den Kämpfen um Bialystok wurden bei den letzten Gefechten 41 Sowjetpanzer vernichtet.

An den übrigen Schwerpunkt des südlichen und mittleren Abschnittes waren die feindlichen Panzerverluste ebenfalls sehr hoch. Im Raum von Lemberg und am Saas brachen unsere Truppen über 30, im Abschnitt Lublin-Weichsel weitere 28 und im Raum Grodno-Rauen rund 20 sowjetische Panzer zur Strecke. Bei Rauen griffen die Bolschewisten nur schwach an. Weiter nördlich konnten sie jedoch aus dem Raum nordwestlich Borewisch mit zwei Meilen nach Südwesten und Süden vordringen.

Zwischen Danaburg, wo unsere Truppen alle Brücken und Straßen sprengten, und dem Reipus-See hielten die Sowjets mit Infanterie, Panzern und Schlachtfliegern ihren Druck ebenfalls aufrecht. Alle Durchbruchversuche scheiterten aber unter hohen Verlusten für den Feind. Die südwestlich Rarwa angreifenden Bolschewisten scheiterten an der entschlossenen Abwehr niederländischer Freiwilfliger der Waffen-44, die sämtliche Angriffe blutig abschlugen.

Ein Fingerzeig des Schicksals

Nach dem von Reichsminister Dr. Goebbels am Abend des 20. Juli erstatteten eingehenden Bericht über die Ueberbringer...

Das schicksalhafte Verhalten der Vorsehung am 20. Juli bedeutet aber auch für jeden von uns einen Fingerzeig dafür, daß wir nun nicht bl. Dinge einfach treiben lassen dürfen...

Entwicklung in gänzlich neuem Rahmen

Die V 1-Waffe brachte nicht nur unsern Feinden, sondern auch uns selbst eine große Ueberraschung. Obwohl sie von verantwortlicher deutscher Stelle angefündigt worden war...

Die es angeht

Der feindliche Terrorkrieg hat zwangsläufig in großem Umfange Großstadtmenchen mit dem flachen Land, seinen

Die Reichsregierung hat kürzlich über die Schweiz den Engländern eine Mitteilung zugehen lassen, in der die unqualifizierten Vorwürfe des britischen Außenministers zur Frage der Ueberbringer britischer Gefangener, die aus einem Lager geflohen waren, scharfsinnig zurückgewiesen wurden...

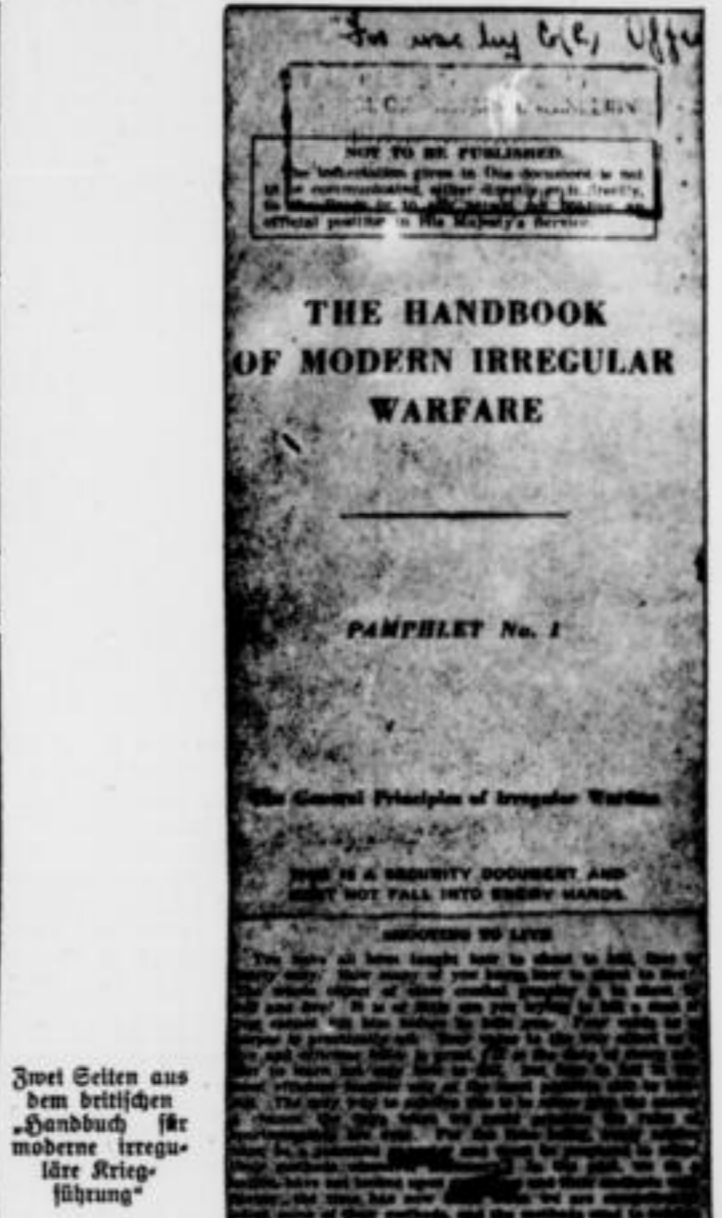
Demgegenüber sind folgende Tatsachen festzustellen: Bei den englischen Dienstvorschriften, die im Geßiß gefälschter englischer Verbindungsoffiziere gefunden worden sind, handelt es sich um eine amtliche Ausbildungsvorschrift, die den roten Stempel einer militärischen Ingenieurschule trägt...

Die Tage, als wir die Regeln des Sports anwenden konnten, sind vorüber. Jetzt muß jeder Soldat imstande sein, sich wie ein Gangster zu benehmen und muß sich der Gangstermethoden bedienen, wo immer es erforderlich erscheint.

- 1. Tritt ihn oder stoß ihn, so bestig du kannst, in die Beingabelung. Wenn er sich vor Schmerzen krümmt, wirf ihn zu Boden und tritt ihm den Kopf ein!
2. Verfehle ihm mit den Handknöcheln der offenen Hand einen schnellen Schlag unter das Kinn. Gleichzeitig quetsche ihm mit den Fingern die Augen ein und drücke dein Antlitz in seine Beingabelung...

Das Operationsgebiet schließt das eigentliche Feindland, besetzte Gebiet und u. U. neutrale Länder, die der Feind für seine Versorgung benutzt, ein. Bei den letzten wird man auf diplomatische oder ähnliche Erwägungen eine gewisse Rücksicht nehmen müssen.

Arbeits- und Lebensbedingungen und mit den Lebensgewohnheiten der Landbevölkerung in Verbindung gebracht. Die zum Teil grundverschiedenen Verhältnisse haben, was nicht ausbleiben konnte, mancherlei Reibungen zur Folge gehabt. Die Ursachen sind auf beiden Seiten zu suchen...



Zwei Seiten aus dem britischen Handbuch für moderne irreguläre Kriegsführung

in der Photokopie mag aller Welt beweisen, welchen Wert Ebdens Worte und Betonungen haben.

Die vielgerühmte englische 'fairness' erweist sich als eine heuchlerische Phrase. Diese fairness ist längst über Bord geworfen worden. Heute, da England einsieht, daß es in ritterlichem Kampf den deutschen Soldaten nicht bezwingen kann...

Die Verräterclique

Die Teilnehmer an dem Putschversuch vom 20. Juli 1944. Bei den von Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache gebrandmarkten Teilnehmern an dem Putschversuch des 20. Juli handelt es sich um den General der Infanterie Oldrich, der handrechtlich erschossen worden ist...

Wieder nur ein Teilgekländnis

Das USL-Kriegsministerium gab, einer AB-Meldung aus Washington zufolge bekannt, daß der 'wilde Kampf' in beiden Demitischen der Verluste der USL auf über 311 000 Mann brachte. Die Verluste in diesem Kriege überlegen damit bei weitem die 278 228 des ersten Weltkrieges.

U-Boot-Frontpänge gekistert

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat in Anerkennung des ständig barten Einsatzes der U-Boot-Flotte die U-Boot-Frontpänge gekistert. Sie wird in Bronze verliehen. Das Mittelstück der Spange ist dem U-Boot-Kampfabzeichen ähnlich und trägt rechts und links eine breite Eisenlaubverzieruna.

Kuch in Japan: Zusammenfassung aller Kräfte

Im Verlauf einer Kabinettsitzung am Freitag in der Amtswohnung des Premierministers, an der neben dem Premierminister sämtliche Minister teilnahmen, entwickelten Feldmarschall General Sugihara und Admiral Yonai ihre künftigen Absichten und Pläne, deren baldige Verwirklichung Armee und Marine wünschen. So sollen die gesammelten Kräfte für eine energische Fortführung des Krieges bis zum klaren Sieg wirkungsvoll zusammengefaßt werden.

Argentinien bleibt fest

Der USL-Außenminister Hull benutzte die Spannung mit Argentinien, die ihren Ausdruck in der Ueberufung des argentinischen Botschafters Escobar in Washington fand, um die argentinische Regierung Farrell scharf anzugreifen und ihre feindliche Handlungen gegen die USL unterzusehnen. Da bei mutet es geradezu grotesk an, wenn ausgerechnet Hull dem Farrell-Regime vorwirft, es habe wirtschaftliche Sanktionen gegen kleinere ibero-amerikanische Staaten, die die USL in ihrer Politik gegenüber Argentinien unterstützt angeordnet.

Rätsel des Kleinen und Kleinsten

Von Ludwig Friedrich Barthele

Nicht reden will ich von Dingen, die unser Auge Tag um Tag erblickt, die wir gewohnt sind und eher hinnehmen als bewundern; über uns steht das grenzenlose Gewölbe des Himmels; doch war es auch gestern, doch wird es auch morgen über uns sein. Es liegen die Hügel wie Lämmer auf der Erde; sie tragen Korn und an Blumen und Gräsern eine wilde Herrlichkeit von Farben.

Doch die Hügel liegen so seit Menschengedenken, und immer gab es Frühlinge, und immer in den Frühlingen wurde der nüchterne Acker jung und verheißungsvoll. Wir aber sollten staunen? Birken, Buchen, Eichen hier am Wege, dort am Wege, Bäume der Heimat, sie sind schön, wir lieben sie, lieben ihren Glanz und ihre Stühle; nur ist das freilich nichts Ungeheures, daß Buchen und Birken und Eichen sind. Der Acker pflanzte sie, den Acker umschatteten sie, der Acker des Ackerfelds wird ihren Leib zerjagen und zerjammern. Dann wachern neue.

Doch dies ist eigen (ich las es in einem Buche und erschau, weil ich dergleichen nie noch gesehen oder gehört hatte), eigen ist dies und doch ganz einfach, ganz leicht zu glauben: ein Stück Zucker löst sich in Wasser auf, zerfällt in seine Moleküle. Sie sind so klein, daß ihre Zahl in einem eben sichtbaren Zuckerstückchen noch millionenfach größer ist als die Zahl der Menschen, die auf Erden wandeln. Man muß es wiederholen: Sie sind so klein, daß ihre Zahl in einem eben noch sichtbaren Zuckerstückchen noch millionenfach größer ist als die Zahl der Menschen, die auf Erden wandeln. So liebt man es. Und ein jeder staunt. Er muß staunen, denn dies ist wie jenseits unserer Sinne.

Es gibt heitere Fröhen, die am Morgen und zur Reize des Tages ihr Gezwitscher dazun; es gibt Nachtigallen, die von Sehnsucht erbeben, Frösche, Molche, Falter und Libellen: ein unaufhörlich liebendes, hassendes Tiergewimmel inmitten der Welt — nichts Rühmenswertes — scheinbar. Nur jene löstlichen Richte irgendwo im Teichschlamm, die Amöben genannt werden, jene winzigen Punkte, sind die nicht von der Art eines Wanders und in unserer Zeit, da mancher nach einem Glauben tastet und keinen Glauben mehr zu finden wähnt, recht eigentlich als Verkünder einer ewig neuen, ewig jugendlichen Lebendigkeit hervorgekommen?

Es gab sie je und je, dies wohl. Aber nun erst hat das tausendfach geschärfte Auge des Menschen Gestalt und Wandel dieser Heimlichen enthüllt. Einzig sind sie; indessen die eine Zelle birgt Gottes Allmacht, möchte man meinen, in ihrem Lämpchen von Stoff. Das trägt wohl keine Füße, solange es seine Füße braucht. Braucht es welche, fliehen sie aus ihm hervor, regellos, und kehren, haben sie ihren Dienst getan (wer weiß, durch welche Zaubersprüche) ins Innere des Zellenlebens zurück.

Die Amöbe hat keinen Mund. Dennoch verzehrt sie, was ihr bekommt. Du könntest freilich auch sagen, sie sei nichts als Mund: jeder Ort ihrer Oberfläche, berührt er eine Nahrung, wird zum Rachen und verschluckt das noch kleinstmögliche Etwas von Speise, indem er es unquillt. Die Amöbe hat keinen Magen. Du könntest freilich ebenfalls behaupten, die Amöbe sei nichts als Magen. Jenes verschlagene Etwas nämlich wird in ihrem Leib von einem Bläschen, das aufsteigt, wirkt und verschwindet, lautlos eingeschlossen und ins „Amöbische“ verwandelt, (wie solcher Bläschen tauchen auf, wirken und verschwinden).

Legst du rote Blutkörperchen nebeneinander, so gehen 1250 Stück auf die Strecke eines Zentimeters (jeder Daumen ist dicker). In einem einzigen Tropfen Blut sind ihrer doppelt so viele wie Menschen im Deutschen Reich. Es sind viele Menschen im Deutschen Reich. In einem Tropfen Blut sind doppelt so viele rote Blutkörperchen, und nicht sie allein sind in einem Tropfen Blut.

Von den Aalen sagt man, sie zögen aus dem Mittelmeer durch die Straße von Gibraltar, aus der Ostsee durch die Nordsee hinaus in den freien Ozean bis zu einer tiefsten, traumhaft fernen Stelle, dort und nirgends anders ihre Hochzeit zu begehen. Die jungen, frischen Larven mühen sich dann durch drei geschlagene Jahre zu unseren Küsten zurück und finden heim, wie die Störche heimfinden aus den Gluten des afrikanischen Erdteils.

So auch weiß man von Sturmbögeln, die sich zur Brutstätte eine Insel im Süden des Atlantischen Ozeans erkoren haben und auf sie expedit sind, wie viele Inseln sich auch allerorten darbieten: dorthin treibt sie von England aus die Sehnacht, dorthin treibt sie eine unvorstellbare Genauigkeit ihres inneren Steuerb. Sie kommen, wohin sie wollen, über Meilen Meeres, das unter ihnen dahinströmt und ihnen selten eine Raft, oft indessen Sturm und Regen entgegenstößt. Von anderen Vogelarten berichtet man ähnliches.

Die Samenzelle des Menschen hat einen Durchmesser von drei Tausendstel Millimeter. Durch sie vererbt sich dein Köpchen und dein Horn, dein Schritt, deine Stirn, dein Mund. Drei Tausendstel Millimeter — ist es denn nicht gleich einem Nichts? Es ist dein Sohn, deine Tochter.

Und nun sage nicht mehr, uns sei das Irdische geläufig. Wir verstehen uns nicht darauf, und niemand, soviel er auch noch erfährt, versteht sich je darauf. Die Welt ist tief und tiefer, als der Tag gedacht: lebend, laufend, tastend, schmedend, sind wir hincinverschoren in die Wirren ihrer Geheimnisse. Sie scheint sich uns zu offenbaren. Kleines zerlegen wir in Kleinstes, das Kleinst in Allerleinstes und in einen Schatten des Allerleinsten.

Immer zielen wir auf eine letzte Tür zur Stube des eigentlichen und offenbaren Daseins. Sie kam nicht, solange es Menschen auch wöhnten, sie kommt nicht, soviel Menschen auch künftig noch sind. Es ist die Tür zu Gott.

Revanche

Knecht von Eilhard Erich Pauls.

Sie hatten nun ein recht angenehmes Quartier in Fontanelles. So hieß das und lag südlich der Morne so recht am Rande des schönsten Weinbiedes. Und die Arbeit war ge-

„Und in dem Schneegebirge...“

Ein Kriegsberichterstatter erlebt seine erzgebirgische Heimat

(BR.) Während am Rande Europas der Feuerriegel der Fronten zu letzter Entscheidung auflodert, rückt in Deutschland das schaffende Volk enger zusammen. In den Weiten des Erzgebirges mit seinen Bergleuten und Holzschlägern, mit seinen Schälern und Köpplerinnen, mit seinen Dichtern und Sängern lebt und webt das heimliche Deutschland weiter. Dort oben im Schneegebirge fließt noch jener Wunderbrunnen, aus dem Kämpfer und Verwundete von drinnen und draußen Jugend und Gesundheit schöpfen und neuen Glauben an den Sieg und die Unsterblichkeit des Reiches.

Hebrall zwitscherts im Gebirg

Unser silbernes Erzgebirge ist immer eine klingende, singende Heimat gewesen. Das Klauschen seiner Wälder, das Murmeln seiner Bergwasser und das Jubelieren seiner Vögel ist eingegangen in die Herzen und Reiben der Menschen wie ein immerwährendes Echo. Nun ist alles voller Lust des Musikierens. Es auferstehen in Tälern und auf Bergen wahre Könige des Volksliedes wie unser Anton Gintber. Wo sich nur zwei oder drei Erzgebirger versammeln in der Freude am Leben, bebden sie zu singen an, wie die Hschorlauer Nachtigallen, die zuerst ihr himmlisches Quartett ausprobierten und nun als Jugendvögel der Frau Rufika hin- und herliegen an die Ost- und Westfront und sich in allen Bergen ein unsichtbares Nest bauen, selbst unter der Brust der rauhesten Landf.

Ihre Melodien wecken die anderen wach und mit einem Male zwitschert es im ganzen Gebirg von Finken, Spähen, Haadlerchen und Kuckalle. 70 solcher Vogelchören trafen sich zum erzgebirgischen Streikfingen, und wie war es schwer bei so viel gutem Gesang die Besten zu wählen. Im deutschen Volkskonzert vermag ihr sie sonntags zu hören, die erzgebirgischen Weisen, lustige und schwermütige: die Bimmelbaab oder das Feiertagslied. Zu den alten Gintberliedern sind die neuen Kraußlieder getreten, die sam und sonderst erst im Kriege schlugen wurden. Tagsüber im Rüstungsbetrieb oder am Küchenherd schaffend, am Feiertag aber auf der Sommerbank oder am Waldbrand singend, so haltend die Singvögel des Erzgebirges. Mit dem Gold ihrer Lieder, das unerschöpflich aus ihren Reiben fließt, wollen sie das unendliche Glück ihres Daseins bezahlen, nicht nur an das Ohr Gottes, nein, auch an drines, wenn du dich ihnen nur zuneigst.

Als neulich ein solches Singvögelchen beiratete mitten aus einer jubelierenden Schar heraus, meinten die anderen, weil ja nun seine Stimme selbst. Aber abendlich, gleichsam aus den Armen des Geliebten, floß es wieder zurück. Es wollte unbedingt dabei sein, wenn sie wieder vor Schwerverwundeten sangen. Es wollte den kranken Kameraden ein wenig Arznei bringen, das stille Meer der Melodien, darin die Schmerzen ertrinken, die Wunden heilen und die Herzen sich haben.

Wunder in Holz

Die Menschen des Gebirges wohnen dem Himmel näher, und darum kommt es wohl auch, daß ausgerechnet hier die märchenhafte Gegend liegt, in der ununterbrochen Reiter vom Himmel fallen. Ja? Ist wieder einer da, und noch einer, und noch einer, im Augenblick an 3000, alles Meister der Feiertagsmusik: Schnitzer, die aus dem weichen Holz, das ihr leichtfertig zum Anfeuern ins Ofenloch schiebt, wundervolle Figuren schnitzen: Bäume, Tiere, Menschen, natürlich alles im kleinen, dafür aber ganze Berge und bunte Paradiesgärten voll. Diese Volkskunst liegt von der Bergmaßezeit her im Blute, denn die Däuer waren sam und sonderst geschick und erfundungsreich. So schnitzen und basteln die Alten und Jungen um die Wette, daß es seine Art hat, überdies eine Art, die man nur noch mit den blühendsten Zeiten des Meistergesanges im Mittelalter vergleichen kann. Tagsüber in Fabrik und Kontor, hinter Blau und Schraubstock, in Schacht und Wald, am Feiertag aber in der Schnitz-

runde oder wie die Mundart sagt: beim Duchen. Alljährlich gibt es dann Ausstellungen der Meisterstücken und ein hohes Fest in der Feiertagsballe des Gebirges, wo immer die Besten vom Gauleiter mit dem Staatspreis ausgezeichnet werden.

Viele, ja die meisten Schnitzer stehen im Felde. Sie haben ihre Heimat im Tornister mitgenommen: ein Stück Holz und die Bastelklinge. Die anderen aber hüten dabei die schöne Kunst, und sie könnt ihr überall antreffen — nicht zu viel gesagt — in jedem Dorf, vor allem in der Gauschule in Schneeberg, wo der alte Richard und der junge Henry fast allabendlich beieinander sitzen. Sie reden gerade vom Zettel Karl, der eigentlich einmal diese Schule leiten sollte und nun im Osten gefallen ist und vom Bombenterror, der alles zerstört. Und warum schaffen sie dennoch so glücklich weiter? Ist tief in die Nacht hinein? Das zierliche Spruchband gibt Antwort, das als Rante um die kleine Werkstatt läuft:

In deiner Hand, du Schnitzermann, fängt noch einmal die Schöpfung an!

Ja, es gibt etwas Unverlierbares, etwas Unzerstörbares, das ist die Schöpferkraft des Volkes, eine Schöpferkraft, die zum Beispiel solche Wunder in Holz hervorzuzaubern vermag, wie die Feiertagsmusik im Erzgebirge.

Das silberne Herz

Die Hülle erzgebirgischen Volksstums vermochte sich von jeher nicht auf seine grünen Bergesfelsen zu beschränken, nein, sie mußte einfach überfließen, hinabrieseln dahin und dorthin ins weitere Reich wie die Bäche der satten, fruchtbaren Wälder. Und wo nun gar wie in unserer Zeit die Söhne der Berge an ferneren Fronten stehen, strömt ihnen ununterbrochen auf den Fährten des Deimwebs das Herzblut der Heimat nach. Ein kleines Buch vor allem, das sie alljährlich wie ein offener Brief anspricht und das mit Recht seinen schönen Namen trägt: Das silberne Herz. Es gibt kein treueres Bild für die Arbeit, die sich der Kalendermann mit seinem erzgebirgischen Schabkästlein macht, denn es soll sich ja wie in Derzklammern alles Wertvolle sammeln, damit es durch die Kraft der Liebe wieder hinausgetrieben werde in die dünnsten Lederchen, hin zu den letzten Vorposten der Heimat etwa in Hammerfest oder auf Kreta, am Atlantik oder bei Jaffa.

So schlägt Jahr für Jahr ein neues lustiges Herz voller Lieder und Geschichten. Dazwischen darfst du dir getrost — hahil — eine Brise Schneeberger Schnupftabak nehmen oder meinetwegen einen guten Bodauer Schnaps, unbedingt Angelikal und wenn er im Augenblick fehlt, dann zum wenigstens seine tolle Geschichte hört zu:

Einmal vor vielen, vielen Jahren hatten die Engel des Himmels das fromme Schweden satt, sie wollten hinab auf die Erde und wie die Menschen glücklich leben und lieben, gleich wenn sie am Ende sterben mühten. Der liebe Gott ließ sie getrost ziehen, aber Betrus in apostolischer Hut über die gelien Finger, zerraupte und zerzaufte sie und ließ sie wie himmlischen Rehrich auf die Erde hinabpurzeln, gerade, und das ist das Lustige dabei, in die Wälder des Erzgebirges. Die Engel, man kann sie nicht darum verzeihen, rnen noch nun auch noch die letzten Febern aus und warfen sie in alle Winde. Aber wie seltsam, die silbernen Hügel verwesten nicht wie irdische Giesfelder, sondern schlugen tiefe Wurzeln ins Erdreich und breiteten sich dort aus in üppigem Busch, Stolz und stark liegen nun Kräuter aus dem Lande voller Wurzelkraft und Stengelkraft, und die Menschen, vor allen eben die Bodauer Schnapsdrüber, nahmen sich ihrer an. Heilsam wirkt der Saft dieser Kräuter, die der Volksmund „Engelwurz“, der Gelehrte aber Angelika nennt. Wenn ihr davon trinkt, dann fühlt ihr euch erhoben, es wird euch so leicht, ihr verliert die Erdenknevere und fühlt euch wie Engel, gleich wenn ihr — keine seib.

Kriegsberichterstatter Eric Thob.

schafft. Sie war hart genug gewesen, und die zu Hause hatten mande blutige Träne geweint. Acht lange Jahre der Angst, der bitteren Not und eines Hornes, den man in sich hineinfressen mußte. Aber jetzt war es geschafft. Paris war befreit, und man hatte in Fontanelles ein recht angenehmes Quartier.

Um so nötiger hatte es der Major von Len... der das Freikorps befehligte, den Befehl zu wiederholen, der von Anfang an gegeben war: „Die Bewohner des Landes sind auf das höflichste zu behandeln. Es ist für ein Freikorps ehrenrührig, Bürgern des Landes unfreundlich zu begegnen. Ich werde jede Ungehörigkeit auf das härteste bestrafen.“

Und nun stand dieses Bürgchen, Fräule Horn, natürlich aus der Berliner Gegend, vor dem Major. Eigentlich hatte man ihn, er hatte sich immer brav gehalten, demnächst zum Oberjäger machen wollen. Nun verdaß er sich alles und seinem Major den schönen Moroen.



Erhaltung des Ölfruchtanbaus Eure Pflicht! Mehr Ölfrucht.-Mehr Öl und Speisefett. Ein Beispiel: 1 ha Raps gibt 6,5 dz Reinfett und 11 dz Ölkuchen. Dagegen bringt 1 ha Acker oder Grünland nur 1 dz Reinfett. Sichert Euch die Prämien durch Vertragsabschluß.

Das Letzte leisten!

„Was habe ich befohlen?“ schnauzte der Major. „Befehl, Herr Major!“ Der Junge, nun fünf Jahre alt, war ein bißchen blaß, aber den Befehl schnurrte er herunter: „Die Bewohner des Landes —“

„Und was hat Er getan?“ unterbrach der Major. „Befehl, Herr Major! Ich habe meinen Wirt rechtchaffen verwammt.“

„Rechtchaffen?“ Der Major plähte beinahe. Da legte sich Hauptmann Vinde ins Mittel. Er war ein alter Herr, von Beruf Amtsrichter und Justiziar auf manden Bütern rings um Berlin. „Schatten Herr Major? Das schlägt in mein Fach.“

Fräule triappte die Haden zusammen, ging dann auf einen Bink in Rührung. Fräule begann behaglich: „Ich werde damals ja wohl zwölf Jahre alt gewesen sein, denn acht Jahre ist es wohl her.“ Der Major am Fenster zuckte zusammen.

„Es wird wohl so bald nach Jena gewesen sein. Da kamen die verfluchten Franzmänner zum ersten Mal in unser Dorf. Racker sind wir das gewohnt geworden. Da verlangten die Kerle Champagner. Sowas kannten wir nicht mal dem Namen nach, hatten's nie gesehen. Dünnbier brachte ihnen mein Vater. Champagner wollten sie haben. Einen Korn gab ihnen mein Vater. Mutter kam mit Buttermilch zu laufen. Champagner wollten sie haben. Den hatten wir nicht.“

Da haben sie meinen alten Vater verprügelt. Ich war ja wohl so zwölf Jahre alt.“

Der Major vom Fenster her drehte sich um, trat einen halben Schritt näher. „Ich rannte wild in den Garten und warf mich in die Beete. Ich biß in die Kohlstrünke. Ich wollte und schau, die Soße wollte ich ins Reine bringen, dann, wenn die Kerle an mich läme.“

„Ja, und nun liegen wir hier, wo es den Champagner gibt. Mein französischer Wirt ist bloß ein Windhund. Mein Vater hatte weiche Haare. Ein Glas Weißbier, eine Weiße mit oder ohne Schuß habe ich verlangt. Das hatte er nicht. Da habe ich ihn rechtchaffen verwammt.“

„Hui!“ machte der Hauptmann. Der Major schnunzte schon. Aber Fräule nahm Haltung. „Befehl, Herr Hauptmann, ich bin schuldig und muß die Strafe tragen. Aber eigentlich habe ich nur Revanche genommen.“

Da war der Major am Tisch. Er drehte den Jäger rechts um. „Nun mach aber, daß du hier 'taus kommst!“ schnauzte er und lachte übers ganze Gesicht. „March, March!“

Das ließ sich Fräule Horn nicht zweimal sagen und ist doch noch als Oberjäger wieder nach Hause gekommen.

# Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

(38. Fortsetzung)

„von mir aus gesehen, schon“, erwidert sie. Ihr Wort ist nach außen hin ruhig, im Inneren ringt es hart und sucht vergebend ein Herz, das warm und gut sein kann, das aber von gewissen Vorurteilen wider Willen gefesselt ist. „Meine Ansicht rückt nicht daran, daß Gottfried aus den unteren Schichten kommt. Er arbeitet sich selbst empor. Ist das nicht weit größer und steht der nicht höher, der klein war und aufsteigt als einer, dem das Glück in den Schoß fiel und der weiter nichts anderes zu tun hatte, als es zinsmäßig zu verwerten.“

Seine Menschenliebe in Ehren, liebe Traudl“, geht der Direktor ein bißchen merodisch im Zimmer umher, aber für die Erla wäre er nie der Mensch, der mit Voraussehung ist für eine Zukunft. Arbeitet er vielleicht für sie? Na, der Preis wäre wert! Aber dann hätte ich klüger getan, ihn am Boden liegen zu lassen.“

„Sie stellt sich ihm in den Weg und schafft den zwei jungen Menschen den Ichn. Den Gottfried hast du nicht am Boden gefunden, lieber Franz“, lächelt sie. „Du belügst dich damit. Es geht hier um das Glück Erlas und nicht um das Urteil der Menschen, das dich ein wenig fränken wird. So lieb ich dich habe, Franz, und so gut wir uns sonst immer verstehen, in diesem Punkt einen wir uns nicht. Aber wenn das Mädel mich als Mutter brauchen sollte in diesen Tagen, ich stehe bei ihr.“

„Das heißt, du hältst zu ihr. Bist du nicht so fagen?“ Es liegt schon etwas von Sturm in dieser Frage. Und Franz, der sein Weib immer als Kameradin an seiner Seite sah, sieht sich plötzlich allein stehen.

Es packt ihn wirklich gerechter Zorn. Er hat dazu geschwiegen, als sie Kildigers Plan, von hier fortzugehen, gutieß, er stellte sich manchem, was seine Rinder betraf, nicht ablehnend gegenüber, wenn sie das Wort dafür ergriff, aber das hier ist ja schreiender Unfinn! Ein böses Stichwammchen just über ihn hin und sein wacher Franz lacht es an. So sagt er, ohne zu wissen, wie es kränkt: „Du findest dies alles nur natürlich, weil es eben nicht deine Rinder sind. Um die würdest du wahrscheinlich mehr kämpfen.“

Blah und reglos hat sich ihm die Traudl zugedreht. Er weicht ihrem rätselhaft traurigen Blick aus, der ihn selber schlägt.

„... Weil es nicht deine Rinder sind...“ Liegt darin nicht ein Vorwurf, der jedes Opfer zerritt, das gute Wollen zerflägt und Schutz über eine Liebe legt, die mehr gibt als eine Mutter. Denn diese handelt nach ihrem Blut und dem damit verbundenen Gesetz; die ihre geht nur den Weg ihres Herzens.

Helga, die Tote, könnte ihm nun besser Antwort sehen, als sie, die die innere Qual Schweigen lehrt.

Er mag fühlen, daß er unredlich tat, wenigstens gibt er sich alle Mühe, das Herbe von vorn auszugleichen. „Wegen den Gottfried als Menschen hab ich nichts“, wendet er ein. „Vieher wär es mir auch gewesen, wenn er in einem anderen, als gerade in meinem Betrieb sich aufgearbeitet hätte. Aber denk nur an das eine, woran die Mutter starb. Der Reim steht gewiß auch in dem Jungen. Wir wär um mein Mädel leid und um das, was kommen wird.“

In Traudl müssen seine Reden viel zerflört haben, auch das helle Lächeln, das die eigene Seele wiederaab. Sie macht sich an

den Blumen im Erker zu schaffen und auch an ihr selbst, daß sie stark bleibe für alle und nicht von der Warte ihres Weibchens mutlos herabsteige. Gewiß, er hat ihr weh getan, mehr, als er je ahnen kann, aber im Stillen empfindet sie das Glück der Rinder nicht und wenn es auch nicht die ihren sind. Mütter stehen oft vor Felsen; fremde müssen sie mit ihren Tränen überwinden; die anderen mit ihrem Recht.

Vor der Türe hat sich vorhin ein leichter Schritt verloren. Der Name „Gottfried“ sprang im Zimmer auf und rollte wie eine gefährliche Kugel von Vater zu Mutter.

Ungehört schlich sich Erla fort. Sie sitzt im Dunkel und was sie denkt, das grüßt sich in ihr junges Blüthenästlein ein wie Frost, der drauf gelassen ist.

Daß es nicht so leicht sein wird, Vaters und ihre Wünsche zu einen, mußte sie schon. Nur sah sie die Stunde einer Aussprache noch in weiter Ferne. Sie weiß, heute noch oder morgen schon muß sie bekenntend für Gottfried und ihre Liebe eintreten.

Wenn Vater glauben sollte, sie beugt sich seinem Willen, dann ertt er. Wie wird sie ihre Gefühle verleugnen oder schwach sich vor dem ersten Reiz wunden. Ihr junges Herz fragt nicht, aus welcher Leidenschaft er gekommen ist, ob an keinem Namen ein unverdienter Wadel hängt. Sie sah als Kind zu ihm auf wie zu Sonnen, die nur die Wolken umschatten. Und heute ist dieser Aufblick nur noch lebendiger, wahrhaftiger und lehrender geworden. Sie hat es oft gesehen, wie ihm die Schulamtsraden nachhingen: die Großen und die Kleinen, die Starke und die Schwachen.

Out, nun sind ihre Würfel gefallen. Fast ist es ein erleichtertes Aufatmen, daß ihr das Ziel näherückt und es nur mehr darauf ankommt, wie sie selber werden wird. Es gibt nur mehr ein tränkendes Rein oder ein heiß erlöschtes Ja.

Sie steht ja nicht allein, denn die Mutter nimmt selbst die Steine in die Hand, wenn sie auch drücken. Sie hat es gehört, wie Mutter für ihre junge Liebe eingetreten ist. Und Erla fühlt, daß ein Kampf, zu zweit gegen einen gefochten, mutiger und gläubiger macht.

Im Nebenzimmer gehen die leisen Schritte Traudls als unruhig wandernde Vögel hin und her. Vater sperrt unten die Haustüre auf und es ist was in seinem harten Tritt wie aufgewühltes Gewissen oder wacher Zorn.

Traudl steht am Fenster und blickt ihm nach. Das also ist Mutter kein an fremden Rindern? Solange man alles wegräumt, den Weg vom Rind hin zum Vater eben macht, solange man die Herzen führt bis zur Grenze des Rinderlandes, ist es gut. Man darf in die Tiefen leuchten, aber sonst nichts. Bei jedem einzelnen hat sie sich stets gefragt: tu ich recht? Was brauchst du und was das andere? Da muß ich mit dem Herzen fragen und dich mit dem Verstand. Zu dir muß ich gehen, daß du mich hörst und zu dir so still, daß du nicht merkst, daß ich hier bin.

Und doch konnte einer sagen: weil es nicht deine Rinder sind! Sie lehnt am Fenster. Die Nacht ist still und nur ihr Leid schlägt hart an Wände, die sie nie sah.

„Mutter“, flüsternd neben ihr. Die Erla steht hinter ihr; die aufgelösten blonden Locken fallen auf die zarten Schultern. Das ist nicht mehr Erla, das Rind, sondern die fleischgewordene auferstandene Schwester, die ihr Blick in andere Hände legt.

„Sei nicht traurig, Mutter“, tröstet das Mädchen. „Vater hat dir weh getan um meinetwillen, ich weiß es. Aber schau, noch nie hab ich so gefühlt, wie gut du uns bist und was wir an dir haben. Die andere Mutter hätte nicht besser sein können.“

Und etwas gutmachend, was das ehrlich kleine Herz des Mädels schmerzt: „Du darfst nicht glauben, ich habe dich hintergangen. Es war nur alles so groß, so heilig, ich hätte nicht sprechen können, zu gar niemanden.“

Traudl erlaucht das Gesicht einer Liebe, die gleich der ihren einst schweigend in sich selber geht.

Erla erzählt weiter und es ist, als spräche sie aus einem schönen Traum: „Wie lieb ich den Gottfried habe, Mutter, das kann ich in Worten nicht sagen. Ich weiß nur, daß er mit einmal entweder alles geben oder alles nehmen kann.“

Traudl will um diese junge Liebe einen niederen Damm legen. Ueberfließen darf man die Gefühle nicht lassen und sind sie auch noch so echt.

„Du siehst alles, wie's dein Herz dir zeigt, Kind. Wenn du dabei nur auch das Rechte siehst.“

„Doch, Mutter. Wenn der Gottfried und ich beisammen sind, ist's gar nicht so, wie du vielleicht glaubst.“ Sie träumt lächelnd weiter. „Wir sind nicht blind verliebt. Der Gottfried ist ja leiner, bei dem es ums Rüssen und Schmickeln geht. Und doch ist's schön bei ihm, wie es sonst nie mehr bei einem werden kann. Das werd ich dem Vater alles sagen. Was kann er auch gegen den Gottfried haben?“

„Du mußt den Vater verstehen, Kind“, vermittelt die Mutter. „Du bist kein größter Stolz, Erla. Er will kein Rind auf die höchste Stufe gestellt wissen und da frägt der Mensch nicht, wie kam es dazu, sondern wer tat es. Ich will dir etwas sagen, und du weißt, ich mein es dir gut. Such die Vaters Herz, nicht zu fürmlich und nicht zu lau. Euer Glück darf nicht erzwungen, es muß erwartet werden.“

„Erwartet?“ Erlas Stirne zieht sich kraus. „Dann glaubt mich Vater willenlos. Und der Gottfried ist's wert, daß ich für ihn zu jeder Stunde eintrete.“

„Gewiß, Kind. Aber denke, es geht nicht um dich allein, sondern auch um den Gottfried. Du reißt sonst ihn mit und das kannst du nicht wollen. Vater ist sowieso etwas verstimmt gegen ihn. Du mußt also jeden deiner kommenden Schritte wägen. Und jetzt geh schlafen, Erla.“

„Ach, Mutter, mir ist plötzlich so bange. Hilf du!“ „Was ich kann, werd ich für euch tun.“ Und sie schiebt das Mädel zur Türe hinaus, denn ihr Alleinsein braucht Kräfte, die sie sich erst wieder schöpfen muß.

Sie schaut zum Bild der Schwester auf. „Helga“, hält sie damit Zwiesprach, „einmal hab ich vom Franz was einen weiten Weg gemacht, um deinetwillen. Damit dein Glück ohne Trübnis blieb. Und heute ruft mich dein Rind gegen Franz zu stehen. Ihre Liebe und keine Vorurteile sind schwere Klagen, die sich freuzen. Halt ich als Mutter zu deinem Rind, muß ich blutenden Herzens am Franz vorbei; doch zu ihm, geht eine reine große Liebe verloren. Er hat in mir einst die Mutter gerufen für seine Rinder, die Kameradin für sich. Ich aber werde als Mutter handeln und wenn ich ihn verlieren würde.“

„Ich tu es in deinem Namen.“

Im Namen deiner Rinder.“

XX.

Im Fabriklokal, in dem Frauen und Mädchen werken, ist's wie alle Tage. Arbeit, Pflicht, Dachen und Sorgen, Träumen und Bergessensuchen. Und manchmal wieder ein blankes Wort, das von einem Glück zu erzählen weiß.

Eine fehlt seit gestern. Helga Fink hat ihre Stelle gekündigt. Warum sie etwa fort ist? Reigt bei einer die Requirere hoch. Fortsetzung folgt.

**Felsenbühne Rathen**  
SÄCHSISCHER GEMEINDEKULTURVERBAND  
Intendant Karl Kötschau  
Vom 25. Juni bis 13. August 1944  
mittwochs und sonntags 15 Uhr  
**„Wieland der Schmied“**  
von Friedrich Lienhard  
Eintrittspreise: RM. 3,30 3,10 2,10 und 1,10  
Kinder (bis 12 Jahre) und Militär halbe Preise.  
Kartenvorbestellung: wochentags 9-11 - Ruf Dresden 57359

**Uniform-Ausstattungsstücke**  
**Orden**  
**BROCKMANN-WESTMANN**  
Inh. Karl Krüger  
Dresden A 1 - Schloßstraße 15 - Ruf 1 37 88

**Knoke & Dreßler, Dresden A**  
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege  
König-Johann-Straße - Fernruf 13203, 12255

**Erleichterung**  
bei Kopfschmerz infolge von Stockschuppen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenröhrenraum bringt meist Röhrenschuppenpulver. Bei mehrfacher Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Röhrenschuppenpulver erzeugt.  
Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

**Spießhofer-Betrieb**  
Dresden, Seefstraße 2  
empfiehlt sich als  
**Speise- und**  
**Unterhaltungsgaststätte**  
Nachmittags und abends  
musikalische Darbietungen!

**Kauritleim**  
(J. G. Hardenind. & Co.)  
ab Lager Dresden gegen  
Bezugsrechte schnellstens  
lieferbar durch  
**FR. TAMMS**  
Dresden A 24, Reichsstr. 22  
Ruf 48-479

**Stützhalter**  
Knochen- und Gelenk-  
beschwerden  
ohne Stützhalter!  
Knochen- und Gelenk-  
beschwerden  
Dresden - Wilschowitz  
Marschallstraße, Tel. 38522  
Friedrichstr. 207/208 - Fernruf 4781

**Füllhalter-Klinik** kauft lau-  
fend zerbrochene u. alte Füller,  
auch Teile, die für Sie keinen  
Wert mehr haben. Sie helfen  
dadurch auch zum größt. Teil  
unseren Soldaten. **Füllhalter-  
Klinik Curt Meinhold,**  
Dresden A 1, Annenstr. 14

**Leicafilme**  
**Karaffilme**  
in jeder Menge & 3. Lieferbar

**Matthias & Co.**  
Dresden A  
**Wiener Platz 1**  
Photo - Kino - Projektion

**Voigtländer-**  
**Kameras**  
und Objektive  
Sie legen Zeugnis ab vom  
hohen Stande der weltbe-  
kannten deutschen Fototech-  
nik und werden nach dem  
Siege wieder im Vordergrund  
des Wettbewerbes stehen

**Bringen Sie uns**  
Ihre aufgetrennte Wolle und  
wir arbeiten Ihnen einen  
**Falkener** oder eine  
**Strickjacke.**  
Textilhaus f. Reparaturen  
**D. Engelhardt**  
Dresden A, Prager Str. 50

**Ihr schönster Wunsch**  
kann Ihnen erfüllt werden,  
wenden Sie sich gewechs kostenlos  
Verat. an Erbanbahnungsinstitut  
**Frau Horstmann, Dresden A**  
Güngstr. 25 I, links, Ruf .15500

**Für Amputierte**  
die verbesserten  
Stumpfschuhe  
DRGM. Gummi-  
strümpfe, sowie  
die leichteste Ein-  
lage, Ballen- und  
Spritzschneidungen  
lieferbar  
**Hans Heller, Technische Orthopädie,**  
Dresden A 1, Wollinerstr. 18, Ruf 18174

**Grammophon-**  
**Tischgehäuse**  
21 u. 27 RM., wieder eingetroffen  
**Rundfunk-Giese**  
Dresden N, Königsbrücker Str. 46

**Futter rasenmischung**  
mit Kleesatz für Kleintier-  
halter und Hühnerauslauf  
**Grasamenmischungen** für  
größere u. kleinere Rasenflächen  
**Vertilgungsmittel**  
geg. Ameisen, Schnecken, Erdflöhe  
**Gemüse- u. Blumenfamen**  
Postversand  
**Fritz Wend**  
Samensachhandlung, Dresden A 1  
Jahnsstraße 24, Ruf 10138

**AUS ALT MACH NEU**  
Annahme von Ande-  
rungen nach unsern  
neuen Jersey-Modellen  
**Etzschke**  
Dresden A 1  
Prager Str. 30, Ruf 18923

**Bücher, Noten**  
**Alte Bilder**  
kauft  
**Wienholz Antiquariat**  
Dresden, Moritzstraße 2  
Eng. Kl. Kirchgasse - Tel. 27726

**Rasier-Klingen**  
schließt kurzfristig  
in eigener Werkstatt  
(Eigene Klingen zurück!)  
**C. Robert Kunde**  
Dresden A 1  
Wallstraße 1, Ecke Postplatz  
Fernruf 14397

**Holz imprägnierung**  
für jeden Zweck liefert  
**Jürgen Mansfeld & Co.,**  
Dresden A, Jahnsstraße 25  
Ruf: 11272

**An- und Verkauf**  
Antikes und modernes Kunst-  
gewerbe, Zinn, Porzellan  
Keramik.  
**Kunsthdlg. Hede Schnert**  
Dresden, Neumarkt 12, Tel. 27217  
Bitte besuchen Sie regelmäßig die  
monatlich wechsl. Ausstellungen.

**Wir liefern schnellstens**  
**Kamelhaar-Treibriemen**  
rot imprägniert, prima  
**Textil-Treibriemen** aus Kord,  
Kunstseide, rot imprägniert  
**Förderanlagen** jeder Art  
Angeb. an **Jürgen Mansfeld,**  
Dresden A, Jahnsstraße 25

**Speisekochkessel und**  
**Großküchenherde**  
für Kohlefeuerung sind sofort  
lieferbar. Kochkessel u. Herde  
für andere Beheizungsarten  
kurzfristig. Ferner Geschir-  
spülmaschinen u. Speisetrans-  
portgefäße. Lieferung auch  
an Wiederverkäufer.  
**Wilhelm Bauer, Dresden A 1**  
Freiberger Platz 2-4, Ruf 18057

Sucht für meine Frau mit 2 Kin-  
dern (12 Wochen u. 3 Jahre) ein  
oder zwei möblierte Zimmer m.  
Rüche od. Küchenbenutzung in U-  
tenberg, Bessing od. Umgebung.  
Best. Angeb. an C. Ritter, Dres-  
den A 27, Hofstr. 83

**Der Reichsminister f. Rüstung**  
und Kriegsproduktion  
Chef der Transporteinheiten Speer  
Berlin NW 40, Alsenstraße 4,  
Fernruf 116081  
sucht  
Kraftfahrer, Kraftfahreranwärter,  
Lohnbuchhalter (innen)  
Stenotypistinnen, Kontoristinnen,  
Einsatz im Reich und in den be-  
legten Gebieten,  
Seilerinnen u. Kleinmachfrauen.  
Einsatz außerhalb Berlins. Un-  
terkunft etc. wird gewährt.

**Industrie-Unternehmen Mit-**  
teldeutschlands sucht intelligente  
Mädchen über 18 Jahre zur  
Ausbildung als Stenotypistin od.  
Maschinenschreiberin. Nach Ab-  
schluß eines Lehrganges von etwa  
3 Monaten Dauer erfolgt Ein-  
satz in den einzelnen Abteilungen  
des Werkes. Entlohnung ab  
Lehrgangsbeginn. Pflichtjahr muß  
abgeleistet sein. Wohnliche Unter-  
bringung erfolgt am Werkort.  
Angebote mit handschriftlichem  
Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnis-  
abschriften sind zu richten unter  
„H 840“ an Mibag, Dresden A 1.

**Rähmaschinen**  
Haushaltsnäähmaschinen können  
zur Zeit nur an Haushaltungen  
mit mindestens 3 Kindern unter  
18 Jahren mit eigener Wohn-  
gelegenheit werden, die ihre Näh-  
maschine auch durch Fliegerge-  
schaden verloren haben; ferner Haus-  
halte in diesem Krieg Gefallener  
sowie Kriegsoverseer der Stuf-  
en III u. IV, in denen mindestens  
drei minderjährige Kinder leben.  
Winkler-Läden, Dresden A,  
Prager Str. 36, König-Johann-  
Straße 19.

**Der Vitenhamster** ist eine zwei-  
beinige Wirt des bekannten  
Tieres, welches größere Vorräte  
zusammensammelt. Der Vitenham-  
ster kauft und hamstert Pilzen und  
andere Arzneimittel, wo er nur  
kann. Man könnte sie vielleicht  
doch mal gebrauchen! Viten-  
hamster und Koblenklauf sind eng  
befreundet. Auch ihm sollte man  
sein Handwerk legen, dann wür-  
den die viel gefragten und ge-  
schätzten Arzneimittel der Firma  
E. Schurich, Chem.-Pharmaz.  
Fabrik, Hirschberg-Schlef., einer  
größeren Anzahl wirklich Kran-  
ker zugute kommen.

## Amtliche Bekanntmachungen

**Dienstag, den 1. August 1944, 8-10 Uhr vorm., werden in der Stadtkasse Familienunterhalt für Wehrmachtangehörige und Unterhaltung an Fürsorgeempfänger ausgezahlt. Zur gleichen Zeit wird auch der Räumungsfamilienunterhalt ausgezahlt. Die angegebene Zeit ist unbedingt einzuhalten.**

Glashütte, am 25. Juli 1944 Der Bürgermeister

### Neuer Aufruf

von Männern und Frauen zur Meldung für Aufgaben der Reichsverteidigung

Auf Grund der zweiten Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 10. Juni 1944 über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung - RGBl. I S. 133 - rufe ich zum 1. August 1944 folgende Deutsche, Schutzangehörige, Protektorsangehörige und Staatenlose zur Meldung auf:

**Alle Männer,** die nach dem 29. 1. 1878, aber vor dem 1. 8. 1928 geboren sind, **alle Frauen,** die nach dem 29. 1. 1898, aber vor dem 1. 8. 1927 geboren sind und im gemeinsamen Haushalt

a) kein Kind unter 14 Jahren haben oder

b) nur ein schulpflichtiges Kind haben oder

c) nur Kinder über 2 Jahre haben und in Wohngemeinschaft mit weiblichen Familienangehörigen leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind.

Erneut meldungspflichtig sind diejenigen Männer und Frauen, die bereits nach der ersten Verordnung vom 27. 1. 1943 der Meldungspflicht unterliegen haben, aber keinen Nachweis ihrer Meldung erbringen können.

Zu melden haben sich ferner auch die Meldepflichtigen, die glauben, aus triftigen Gründen, insbesondere Krankheit, nicht arbeitsfähig zu sein. Der Meldebogen bietet Raum, derartige Gründe anzugeben.

Von dieser Meldepflicht sind befreit:

a) alle Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen (inschl. Dienst bei Wehrmacht, Polizei u. RAD.), und alle Männer und Frauen, die mindestens seit 1. 7. 44 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, und deren Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt, oder deren Arbeitszeit vom Arbeitsamt ausdrücklich auf weniger als 48 Stunden wöchentlich festgelegt worden ist.

b) Selbständige und Heimarbeiter, soweit sie tatsächlich ständig in wesentlichem Umfang arbeiten.

c) werdende Mütter.

d) Studierende an Hochschulen, Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche od. anerkannte private allgemeinbildende Schule (Haupt-, Mittel- oder höhere Schule), Fachschule oder Berufsschule besuchen.

Die Meldungen sind schriftlich auf besonderem Vordruck (Meldebogen) zu erstatten, der beim Arbeitsamt Dresden und seinen Nebenstellen (für das hiesige Kreisgebiet Nebenstelle Dippoldswalde), sowie bei den Bürgermeistern der übrigen Städte und Landgemeinden, im Arbeitsamtsbezirke unentgeltlich entnommen werden kann.

Zuständig ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Meldepflichtige seinen Wohnort hat, d. h. am 1. 8. 1944 tatsächlich wohnt. Danach haben sich auch alle infolge der Luftgefährdung umquartierten oder sonst abgewanderten Personen, die unter die Meldepflicht-Verordnung fallen, bei dem Arbeitsamt zu melden, in dessen Bezirk sie jetzt wohnen.

Der Meldebogen ist in der Zeit

vom 1. bis 10. August 1944

vollständig ausgefüllt und mit voller Namensunterschrift bei der zuständigen Ortsgruppe der NSDAP, möglichst persönlich während der üblichen Geschäftszeiten abzugeben.

Die Meldepflichtigen haben dem Arbeitsamt auf Verlangen alle notwendigen Unterlagen vorzulegen sowie alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Das Arbeitsamt kann auch das persönliche Erscheinen anordnen.

Jeder Meldepflichtige ist selbst dafür verantwortlich, daß er seiner Meldepflicht nachkommt. Das Arbeitsamt kann von dem Meldepflichtigen die Meldung und das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld bis zu 1000,- RM erzwingen.

Meldepflichtige, die gegen die Vorschriften dieser Verordnung verstoßen, z. B. sich der Meldepflicht entziehen oder im Meldebogen unwahre oder unvollständige Angaben machen, können mit Gefängnis und Geldstrafe bestraft werden.

Dresden, am 29. Juli 1944.

Der Leiter des Arbeitsamtes Dresden.

### Die Organisation Todt

Sucht für Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten: Technische und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschafts-Betreuung, Lagerführer, Bau- und Betriebsführer, Sprecher, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenbeirätinnen und Nachrichten-meldungsführerinnen.

Befolgung nach TD. A bezw. DE.-Regelbarbeiterstatut, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt, Zentrale, Referat P. 21, Berlin-Charlottenburg 9

### Gefahren um Obst und Beeren

Käsechen unreifer Beeren hat oft schon schwere Folgen gehabt. Nicht allein, daß Weibschmerzen oder ernsthafte Erkrankungen nach dem Genuß der Beeren auftraten. Immer wieder kommt es vor, daß Kinder, die auf unreif geerntete Beerenobst Wasser tranken, schwer erkrankt, wenn nicht gar unter Qualen gestorben sind. Es ist deshalb besondere Pflicht der Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten, die Kinder vor dem Genuß des unreifen Beerenobstes zu warnen. Aber auch nach dem Essen reifen Obstes jeder Art darf man kein Wasser zu sich nehmen. Manche Leute meinen, wenn abgekochte Getränke nach dem Genuß von Beeren eingenommen werden, könne dies nicht schaden. Wiederholte Fälle haben das Gegenteil bewiesen.

Die Kultur der Arbeitsschwestern. In der Zeit bis zum 15. August 1944 werden die dienstpflichtigen Mädchen des Geburtsjahrganges 1927 für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend gemustert.

Mit Abgangsjungens der Klasse 6 in den geborenen Dienst. Bewerber mit dem Abgangsjungens der Klasse 6 einer höheren Lehranstalt können bis auf weiteres zum Vorbereitungsdienst für den geborenen Dienst zugelassen werden, wenn die Verlegung nach Klasse 7 durch ihre Einberufung zum Kriegsdienst nicht verhindert werden ist.

Nähe bei der Aufgabe des Wehrmachtberufes. Die Wirtschaftsprüfungskommission hat erneut darauf hingewiesen, daß während der Durchlage des Wehrmachtberufes die Bestimmung einzuhalten ist und dafür Sorge zu treffen ist, daß die Abführung nicht durch Unterhaltungsarbeiten gehindert wird. Gerade in den entscheidenden Wochen des Kampfes um die Zukunft unseres Volkes sei strengste Disziplin in den Betrieben in dieser Frage erforderlich.

Über einen neuen großen Diebstahl von Kleiderwaren berichtet „Dollis Gerold“. Danach sind aus einem in der Lönzener City gelegenen Büro des Arbeitsministeriums 600 000 für die neue Zeitschriftenperiode geltende Kleiderkarten spurlos verschwunden.



Wir erheben die traurige, für uns noch unfaßbare Nachricht, daß mein so geliebter und herzenguter Mann, der glückliche und zärtliche Vater meines 4 Monate alten Töchterchens, mein einziges, sonniges und liebes Kind, Schwiegersohn, lieber Nefte und Schwager

Dipl.-Ing. und Reichsbahnrat

**Walter Heinz Paprotzky**

Unteroffizier und ROB.

an seiner schweren Verwundung in Italien verstorben ist.

In tiefem Schmerz

Hedi Paprotzky geb. Meindl

mit Helke-Mirgit

Frieda Paprotzky geb. Rostin

Dr. Otto Lindemann und Frau

Hedwig geb. Rostin

Familie Franz Meindl

Glashütte, Berlin, 27. Juli 1944



Dank, Tiefbewegt von der unendlichen Fülle der Liebe und Verehrung, die uns bei dem so schmerzlichen, für uns noch unfaßbaren Verlust unseres geliebten Sohnes und Bruders, Geliebten **Joscha Grischbach**, Malergehilfe, zuteil wurde, danken wir auf das herzlichste.

In tiefem Weh: **Paul Grischbach und Frau** nebst allen Angehörigen. Götting, Juli 1944

### Meine Praxis

bleibt vom 1. 8.

bis 28. 8.

geschlossen

### E. Erdmann

Zahnärztin, Altenberg

### Nach wie vor

bleiben wir bemüht,

den Wünschen unserer

Kundschaft

soweit wie möglich

gerecht zu werden

### Wollwarenhans

**Barthel & Wilkens**

Dresden II

Blaschauer Straße 25/27

### Jetzt Auslaat

Radies, Herbst-Rettiche, Winter-Rettiche, Winter-Endivien, Winter-Salat, Petersilie, Mangold, Möhren, Kürbis, Frühlings-Zwiebeln, Herbst-Kürbis, Schwarzwurzel, Kohlrabi, Kapuziner, Spinat, Gartenkresse

### Fritz Wend

Samenfachhandlung, Dresden II 1  
Jahnstraße 24, Ruf 10138.

Wer tauscht mit? Viele große 4-Zimmer-Wohnung, Suche ebensolche in Altenberg. Zu erf. Altenberg, Anton-Linger-Str. 121.

Suche große, sehr gut erh. **Akten-tasche** m. mehr. Fächern u. Aufschlüssen, bitte sehr gut erh. Wippenroller m. harter Verriegelung, ledern. neuw. Schulranzen, Zahl.-Ausgl. Zu erf. Buchdr. Roack, Glashütte.

Sehr gut erhaltenes großes Bett mit Stahlfederboden und sehr guten Aufspringmatratzen gegen Radio-Apparat zu tauschen. Näh. in der Buchdr. Roack, Glash.

Nach einem Leben unermüdlichen Schaffens verschied am 26. Juli unerwartet unser lieber Vater, Groß- u. Urgroßvater

**Mechanikermeister**

**Hermann Kaden**

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

**Felix Kaden und Familie** nebst allen Angehörigen

Glashütte, 27. Juli 1944

Einäschung: Dienstag, 1. August 1944, 11 Uhr im Krematorium Tolkewig

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer guten teuren Entschlafenen, **Frau Margarete Pietsch**, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.  
**Georg Pietsch**, Sohn **Herbert** u. alle Angehör. Lauenstein, Kurort Hartha.

Ihre Vermählung geben

bekannt

**44. Untercharführer**

**Alfred Püschel**

**Anni Püschel**

geb. Diege

Altenberg Zinnwald

29. Juli 1944

Ihre Vermählung geben

bekannt

**Heinz Brüdner**

**Charl. Führer**

**Charlotte Brüdner**

geb. Spengler

Kauen Steterburg

Ostland u. Braunschweig

22. Juli 1944

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

brachte Glückwünsche u.

Geschenke sprechen wir hiermit

gleich im Namen beider

Eltern unsern herzlichsten Dank

aus.

**Uff. Heinz Keil u. Frau**

**Marianne geb. Nollsch**

**Geising, Sportplatz, 26. 7. 44**

Allen denen, die uns zu unserer

Hochzeit mit Karten und

schönen Blumensträußen, Geld-

spenden und anderen Geschen-

ken erfreuten, danken wir hier-

mit aufs herzlichste.

**Willy Zeising und Frau**

**Martha geb. Scharfe**

**Geising, Juli 1944**

Für die anlässlich unserer

Vermählung

erwiesenen Aufmerksamkeit

danken

**Alfred Rehner u. Frau**

**Hanna geb. Pilz**

**Lauenstein, 27. Juli 1944**

Für die vielen Glückwünsche

Geschenke, Blumen und Geld-

spenden zu unserer Vermäh-

lung sagen wir allen,

gleich im Namen unserer

Eltern, herzlichsten Dank.

**Gefr. Johannes Jung**

**u. Frau Ruth geb. Jeller**

**Dittersdorf, Juli 1944**

Für die zahlreichen Glück-

wünsche und Aufmerksamkeit

anlässlich unserer

Vermählung

danken wir herzlich.

**Uff. Helmut Weser**

**und Frau Ingrid**

**geb. Nollsch**

**Dittersdorf, Juli 1944**

Suche für sofort

oder später eine

**Verkäuferin**

**und eine Schneiderin**

**Modehaus Reinhold**

**Altenberg**

Schönes möbl. Zimmer von

junger berufstätiger Frau in

Altenberg gesucht. Besl. Zuschr. u.

„E 500“ an Verl. ds. Bl., Altenbe.

Zeitungsansträger für Glas-

hütte gesucht. Zu melden in der

Buchdruckerei Roack, Glashütte

**Maschinen-Hobelspane** (gutes Feuerungsmaterial) hat laufend abzugeben **Wagwerk Grischbach, Geising**

Vierte braune **Leberpumpen**, fast neu, Gr. 30. Suche Sportschuhe, guterhalten, Gr. 39. Zu erf. in der Buchdr. Roack, Glashütte.

Vierte neuw. **Kaffee-Service** für 12 Personen, siehe gute erhaltenen Sportwagen und Kinderklappstühlen. Zahlungsausgleich. Zu erf. Buchdr. Grischbach, Geising.

Suche hochtragende od. neuweil. **Zuchthuh.** Ang. Ruf Lauenst. 490

**Starke Ferkel** hat abzugeben Löwenhain Nr. 4.

**Ferkel verkauft** Liebenau 32.

**Zugochsen** zu kaufen gesucht. Birna-Zuschendorf Nr. 27.

**Schöngewauer Zuchthuh.** Weißschacker, 6-7 Jhr. schwer, steht zu verkaufen. Mügeln Nr. 3.

Für älteren Herrn suchen wir ein **mobliertes Zimmer** in Glashütte oder Umgebung. Ang. an Buchdrucker Roack, Glashütte.

Vierte grauen **Herrnenwagen**, Gr. 46, siehe Kochkinderportwagen. Ang. an Buchdr. Roack, Glash.

**Die Kraftreserven des Körpers** erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kraftverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung gegen Erkältungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. **BAUER & CIE., SANATOGENWERKE, BERLIN.**

### 2. Musikalische Andacht

in der Kirche zu Altenberg

Sonntag, 30. 7. 1944, 20 Uhr

Ausführende:

Charlotte Paulik-Dresden,

Gesang; Hans van den Boom-

Geising, Violine; Gerhard

Paulik-Dresden, Orgel

(Lehrer am Konservatorium)

### Zwiebackbrot

mit Gemüsesäften

ist für den Stubling eine nahr-

hafte und bekömmliche Be-

kost. Verwenden Sie Hultsch

Zwieback dafür sparsam, denn

er ist während des Krieges

nur für das Kleinkind erhältlich

**Hultsch**

ZWIEBACK

Der lockere, feine

**NIVEA**

**KINDER**

**PUDER**

trocknet, glättet, beruhigt

STREUDOSE 45 Pf. - BEUTEL 40 Pf.

Bestandort

Sport Verpackung! Nehmt die Beutel

zum Nachfüllen der Papp-Streudosen!

### Dr. Pauls Kaspertheater

Katschker

Altenberg

Spielplan für die letzte Woche: Dienstag, 1. 8., 4 Uhr:

„Die silberne Semmel“ (Kasper als Erzähler). **Donner-**

**tag, 3. 8., 4 Uhr Schlußvorstellung: „Das Teufels-**

**fenster am Kahleberg“**, Kasper in der Schachhammer der Hölle

**Regina**

DRESDEN-A

Waisenhausstr. 22

TEL. 22944

Varieté - Kabarett

Wiedereröffnung Mittwoch, 2. Aug.

Tägl. 15.30 u. 19.00 / Am 1. u. 16. jeden Monats geschlossen

Kartenvorverkauf tägl. 14.30-18 Uhr / Nachm. Eintritt frei!

### Bedingte Beurteilungen aus den RW-Lagern

An Stelle der Sommerferien für die in den RW-Lagern untergebrachten Jugendlichen tritt eine mit drei Wochen zu bemessende Sommer-Unterrichtspause. Die zeitliche Festlegung dieser Unterrichtspause erfolgt im Aufnahmegebiet durch den Gebietsbeauftragten RW nach Abstimmung mit den zuständigen Schulaufsichtsbehörden.

In einem beschränkten Umfange gibt sie den Eltern und Angehörigen der verchiedenen Jugendlichen Gelegenheit, evtl. ihren eigenen Urlaub in diese Zeit zu verlegen und dieses gemeinsam zu verbringen. Voraussetzung zu einer solchen Beurteilung der Jugendlichen ist jedoch, daß die Angehörigen ihren Urlaub in der Nähe des RW-Lagers bzw. bei Verwandten und Bekannten in nichtluftgefährdeten Gebieten verbringen. In jedem Fall muß mit Rücksicht auf die angespannte Verteilung der Einschüpfung gemacht werden, da die für den gemeinsamen Urlaub vorgesehenen Aufenthaltsorte von dem jeweiligen Aufnahmeort des RW-Lagers in Befahrweite zu erreichen sein müssen. Für diese Beurteilungen aus Anlaß der Sommerunterrichtspause ist allein der Gebietsbeauftragte RW im Aufnahmegebiet zuständig.

**Ostliches und Sächsisches.**

Sonnabend, den 29. Juli 1944

Verdunklung heute 21.57 bis morgen 4.55

**Altenberg.** Morgen ist die Heidelbeerente frei. Vom 30. Juli an dürfen nun auch in unserm Kammegebiete die Heidelbeeren gesammelt werden. Die diesbezügliche Bekanntmachung des Landrates veröffentlichte wir bereits vor Dienstag. Ab morgen ist also nun die Heidelbeerente überall freigegeben; es bestehen keine einschränkenden Bestimmungen mehr. Voraussetzung ist natürlich, daß jeder Sommer im Besitz eines von der Polizeibehörde ausgestellten Erlaubnisscheines ist und sich so betätigt, wie es der Wald von seinen Gassen erwarten kann. Diese Maßnahme gilt vor allem für die auswärtigen Beerenfucher, die heute und morgen wieder in Scharen erwartet werden können, nachdem sie vorigen Sonntag unverrichteter Sache heimkehren mußten. Viele dünkten sich besonders schlau, wenn sie an einem Wochentage in die noch nicht freigegebenen Heidelbeeren gingen; doch das brachte ihnen nicht viel ein, da ihnen die Polizei die zu Unrecht eingesammelten Beeren zugunsten der Jagareite abnahm; an einem einzigen Tage dieser Woche wurden 2 B. in Altenberg 34 kg Heidelbeeren beschlagnahmt und den Verurteilten zugesetzt.

**Auszeichnung.** Dem Gefreiten Heribert Mühle wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde in Italien das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Die Heimat gratuliert!  
— Die musikalische Abend, die morgen abend in der tiefsten Kirche stattfindet, wird von Gerhard Paukisch-Dresden, Leiter für Orgel und Konfessionen, gefeiert.

Ein neuer Aufbruch von Männern und Frauen zur Melioration für Aufgabebereich Reichsverteidigung befindet sich im amtlichen Teil dieser Nummer.  
— Dr. Pauls Kaspertheater wurde einmal im Dresden Anzeiger genannt „Das Theater, wie es sein soll, ohne Künstler, ohne Intrigen, ohne Gagen, aber mit unbedingtem Erfolg, mit Spannung von Anfang bis Ende und mit dauerndem herrlichem Lachen.“ Es hat auch in Altenberg seinen alten guten Ruf bewahrt und schließt seine diesjährige Spielzeit mit den Schlussvorstellungen am 1. und 3. August.

Erst überlegen. „Das kannst Du auf jeden Fall für mich kaufen, es ist vollkommen gleichgültig, wieviel es kostet.“ Mancher versucht, ein Angebot zum Kauf eines nicht unbedingt lebenswichtigen Gegenstandes anzunehmen, auch wenn er gar nicht genau weiß, ob er ihm überhaupt den erhofften Nutzen bringt. Er hat genug Geld zur Verfügung, das er nicht ausgeben kann, und glaubt nun, besonders klug zu handeln, wenn er Überpreise annimmt oder gar Lockpreise anbietet. Wer so handelt, ist nicht klug. Er sollte sich vielmehr überlegen, daß er nach dem Kriege sehr viele Anschaffungen machen will, die er sich im Kriege versagen mußte. Er wird auch leicht überschätzen, wie schnell dann angesichts des erheblichen Nachholungsbedarfes 100, ja auch 500 und 1000 RM ausgegeben sind. Er braucht sich nur einmal nachzurechnen, wieviel hundert RM er durchschnittlich in jedem Jahre für solche Anschaffungen verwendet hat, und wird dann zu dem Ergebnis kommen, daß er noch nicht soviel gespart hat, um diese Anschaffungen wenigstens zum größten Teil bezahlen zu können. Derjenige handelt also klug, der heute spart, um nach dem Kriege mit diesen Ersparnissen vorteilhaft kaufen zu können.

**Laufenstein.** Die Truppe zum Führer kam spontan in einer RSB-Veranstaltung zum Ausdruck, die gestern abend im Park besetzten Saal des „Goldenen Löwen“ stattfand. Nachdem die Fansänger der Hitler-Jugend verklungen waren, machte sich Ortsgruppenleiter Bürgermeister Schönknecht zum Sprecher für alle, als er seinem Abschied über den Nordanschlag auf den Führer und der Dankbarkeit auf die Vorsehung Ausdruck gab, die auch hier wieder den Führer sichtbar beschützt hat, damit er unser Volk zum Siege führen kann. Der Gruß an den Führer und die Nationalhymne waren das äußere Zeichen des Dankes für die Errettung des Führers. Anschließend sprach Kapitän J. S. Reichardt in einem ausgezeichneten Vortrag über den Helmskampfs unserer kleinen Kriegsmarine, die dem Feinde auch zur See trotz dessen Überlegenheit harte Schläge versetzt. Er sprach über den Kampf unserer U-Boote und würdigte besonders den Heldennut und Schneid unserer kleinen Einheiten im Kampf gegen die starke Invasionsoffensive. Dann ging er auf den Kampf unserer japanischen Verbände ein, der einen großen Teil der amerikanischen Flotte an den Pazifik versetzt, als ob besonders hervor, daß die geplante Blockade des Feindes ein Fehlschlag war, weil der Führer für die ausreichende Ernährung der Festung Europa Sorge getragen hat. Der Redner schloß mit der festen Zuversicht unseres Sieges über die Feinde.

**Dippoldswalde.** Auf einer Dienstbesprechung, die der Kreisleiter für alle Kreisamtsleiter einberufen hatte, gab er seiner Bewunderung Ausdruck, daß der gemeine Nordanschlag auf den Führer mißglückt ist, und zog daraus die Folgerungen für die Parteiarbeit. Mehr denn je wird jeder einzelne durch verlässlichen Einsatz seine Truppe dem Führer gegenüber bekunden und die nationalsozialistische Idee noch stärker im Volke verwurzeln helfen. Ausführlich befahte man sich mit Fragen der Feindpropaganda. Der Kreisleiter gab dann u. a. bekannt, daß er zur Dienstleistung vom 31. Juli bis 26. August in die Parteikanzel nach München abgeordnet worden ist. Seine Vertretung übernimmt Kreisamtsleiter Heilmann, Postendorf. Geplant ist die Errichtung einer Bildstelle bei der Kreisleitung, die die Aufgabe erhält, wertvolle Aufnahmen aus dem parteilichen Leben des Kreises zu sammeln und zu verwalten. Mit einer Betrachtung weltanschaulicher Fragen schloß der Kreisleiter die Zusammenkunft, die den Teilnehmern neue Impulse für ihre weitere Arbeit gab.

**Johnsbach.** Sein 25-jähriges Dienstjubiläum konnte am 25. Juli Waldarbeiter Frey Dähne beim Staatl. Forstamt Schmirdeberg begehen. — Übermals stürzten einbrecher einem Bauernhofe im Niederdorf einen Besuch ab und stahlen aus dem Keller über 90 Kilo eingekochtes Fleisch und Früchte. Der angelegte Polizeispürhund konnte die Spur bis an das Stadtbad Blashütte verfolgen.

**Golditz.** Tödlich verunfallt. Beim Angeln an der tiefen Mulde stürzte der 24-jährige Heinz Renter aus Golditz blödsinnig ins Wasser und versank. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Nach dem amtlichen Befund ist der junge Mann, der kriegsverwehrt war, einem Herzschlag erlegen.

**Begau.** Kleinkind ertrunken. Im Eisterngraben ist ein 4-jähriges Mädchen ertrunken. Das Kind war in Abwesenheit der Mutter des am Eisterngraben entlangführenden Weg zum Garten gegangen, ist ausgegittert und die heile Böschung hinab ins Wasser gestürzt. Die Leiche des Kindes ist noch nicht geborgen.

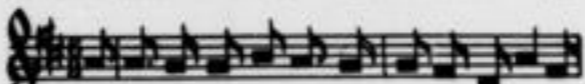
**Limbach.** Vorsicht auch bei kleinen Wunden. Im Stadtkrankenhaus Limbach verstarb ein 24-jähriges Mädchen aus Bräunsdorf an Blutvergiftung. Es hatte sich beim Sturz am linken Schenkelbein verletzt, der Wunde aber keine Bedeutung beigegeben.

**Blauen i. S.** Tödlich überfahren. Von einem Lastkraftwagen tödlich überfahren wurde an der Ecke Bläuer- und Dittesstraße die 24-jährige Frau Helene Barth. Der Kraftwagen floss rückwärts aus der Dittesstraße heraus, ohne

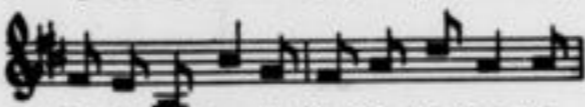


**Hamwel**

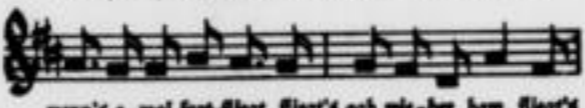
Werte und Werte von Anton Wäntler (Verlag Friedrich Hofmann, Leipzig)



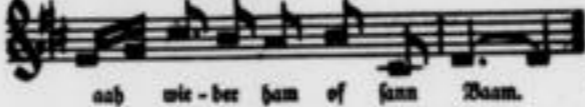
Ich's die-ga-la hebt doch sei Na-sel of'n Baum, sei



Na-sel of'n Baum, sei Na-sel of'n Baum. Un



wenn's a-moi foot-flieg, flieg's aus wie-der ham, flieg's



aah wie-der ham of sunn Baum.

Ich mach a Haans Haisel do bruhn of der Loh, do bruhn of der Loh. Do ligt immer in Winter na große Windweh, na große Windweh of der Loh.

Doet tunn ich jehs Haisel, weil ich doeten haat bi, weil ich doeten haat bi. Denn doet is mei Haamt, um mich zieh't immer bi, mich zieh't immer bi, um ich haat bi.

In Frühjahre of'n Barg, wenn der Tog früh noch graat, wenn der Tog früh noch graat, scheidt der Ruckel in Walle, singt de Zipp in der Naah, singt de Zipp in der Naah, wenn's früh graat.

Schie is, wenn mer in Sommer aus de Schwarzeer hamjeht, aus de Schwarzeer hamjeht, wenn mer hinner de Fichte de Sonn neitrichen sieh, de Sonn neitrichen sieh, wenn mer hamjeht.

Ah, wenn ich nix Riagn kunn, ich sitz immer do bleibn, ich sitz immer do bleibn. Doch alu ka ich nicht machen, wie a Bieffel hamjeht, wie a Bieffel hamjeht un do bleibn.

Gezungen: Dore Mäntemeyer-Gesey

daß dies von der die Straße überquerenden Frau bemerkt wurde. Sie wurde angefahren und zu Boden geworfen. Dabei ging das linke Hinterrad des Wagens über den Kopf der Unglücklichen.

**Wichtige Gemüter werden frei verkauft**

Wie der Reichsnährland Landesbauernschaft Sachsen, mitteilt, erfolgt der Verkauf von Frühweiskohlrabi, Röhren, Kohlrabi und Schlottenswiebeln bis auf weiteres frei. Die Hausfrauen werden diese Gelegenheit nunmehr dazu benutzen, um ihre Gläser mit Wässern und Kohlrabi zu füllen, um sich so einen Vorrat für den Winter zu schaffen. Den Frühweiskohlrabi werden sie zu Sauerkraut einschneiden, wenn dabei auch zu bedenken ist, daß die Haltbarkeit von Sauerkraut, das aus frühem Kohlrabi hergestellt wird, nur begrenzt ist. Schlottenswiebeln sollte man an der Luft trocknen und luftig lagern; mit ihnen lassen sich die Suppen in den nächsten Monaten herabzuberstellen.

**Kindesentführung in Bremen - 5000 RM Belohnung**

Am 14. Juli gegen 13 Uhr ist in Bremen aus einem auf der Straße liegenden Kinderwagen das Kind Uwe Fritz Erich Kranich, geb. 21. Juni 1944, also jetzt einen Monat alt, entführt worden. Das Kind ist etwa 60 Zentimeter groß, hat lange dunkelblonde Haare, graublaue Augen, rundes Gesicht mit Eiterkibben, Stupsnase und blutenden Knebel mit Knebelbinde. Bekleidet war das Kind mit blauem, rot umrandeten Jäckchen und ebensolchem Röschchen. Entführer ist vermutlich eine Frau, 1,65 Zentimeter groß, schlank. Sie trug dunklen Mantel und rotes Kopftuch.

**Beim Baden ertrunken**

Beim Baden in der Njhopou an verbotener Stelle ertrank unterhalb der Burg Kriebstein ein 16-jähriges Mädchen aus Leitzsig. Obwohl die Beruhigungsstelle schnell geborgen werden konnte, waren alle Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Ein 14-jähriger Knabe aus Berlin wagte sich beim Baden in der Mulde bei Rochlitz trotz aller Warnungen in die Mitte des Flusses, wo er an eine tiefe Stelle kam und ertrank. Da sich am Ufer nur mehrere kleine Kinder aufhielten, war niemand in der Nähe, der Hilfe hätte bringen können.

**Wann wird im August verdunkelt?**

Am	1. 8.	von 21.54 Uhr bis	2. 8.	5.00 Uhr
Am	2. 8.	von 21.52 Uhr bis	3. 8.	5.02 Uhr
Am	3. 8.	von 21.50 Uhr bis	4. 8.	5.03 Uhr
Am	4. 8.	von 21.48 Uhr bis	5. 8.	5.04 Uhr
Am	5. 8.	von 21.46 Uhr bis	6. 8.	5.06 Uhr
Am	6. 8.	von 21.44 Uhr bis	7. 8.	5.07 Uhr
Am	7. 8.	von 21.42 Uhr bis	8. 8.	5.09 Uhr
Am	8. 8.	von 21.41 Uhr bis	9. 8.	5.11 Uhr
Am	9. 8.	von 21.39 Uhr bis	10. 8.	5.12 Uhr
Am	10. 8.	von 21.37 Uhr bis	11. 8.	5.14 Uhr
Am	11. 8.	von 21.35 Uhr bis	12. 8.	5.16 Uhr
Am	12. 8.	von 21.33 Uhr bis	13. 8.	5.17 Uhr
Am	13. 8.	von 21.31 Uhr bis	14. 8.	5.18 Uhr
Am	14. 8.	von 21.29 Uhr bis	15. 8.	5.20 Uhr
Am	15. 8.	von 21.27 Uhr bis	16. 8.	5.22 Uhr
Am	16. 8.	von 21.26 Uhr bis	17. 8.	5.23 Uhr
Am	17. 8.	von 21.24 Uhr bis	18. 8.	5.24 Uhr
Am	18. 8.	von 21.22 Uhr bis	19. 8.	5.26 Uhr
Am	19. 8.	von 21.20 Uhr bis	20. 8.	5.28 Uhr
Am	20. 8.	von 21.18 Uhr bis	21. 8.	5.29 Uhr
Am	21. 8.	von 21.16 Uhr bis	22. 8.	5.31 Uhr
Am	22. 8.	von 21.14 Uhr bis	23. 8.	5.32 Uhr
Am	23. 8.	von 21.12 Uhr bis	24. 8.	5.33 Uhr
Am	24. 8.	von 21.10 Uhr bis	25. 8.	5.35 Uhr
Am	25. 8.	von 21.08 Uhr bis	26. 8.	5.36 Uhr
Am	26. 8.	von 21.06 Uhr bis	27. 8.	5.38 Uhr
Am	27. 8.	von 21.04 Uhr bis	28. 8.	5.40 Uhr
Am	28. 8.	von 21.02 Uhr bis	29. 8.	5.42 Uhr
Am	29. 8.	von 20.59 Uhr bis	30. 8.	5.43 Uhr

**Schluß mit den Scheinarbeitsverhältnissen!**

Beste Gelegenheit, einen Wechsel vorzunehmen — Eine neue Verordnung Saueris

Zum Gedenken mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat Gauleiter Saueris als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz eine Verordnung über die Beschäftigung von Arbeitskräften in Scheinarbeitsverhältnissen erlassen.

Die Verordnung betrifft all jene Arbeitspflichtigen, die ihrer Arbeitspflicht nur dem Schein nach genügen, d. h. die sich unter Ausnutzung verwandtschaftlicher oder sonstiger Beziehungen ein Arbeitsverhältnis verschafft haben, das ihnen ein bequemes Leben fern von den gemeinsamen Kriegsanstrengungen der Nation ermöglicht und nur dem Schein nach den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Alle Volksgenossen, die sich zur Zeit noch aus Bequemlichkeit oder weil sie die Forderungen des totalen Krieges bisher nicht verstanden haben, in einem solchen Scheinarbeitsverhältnis befinden, werden zum letzten Male Gelegenheit haben, einen Wechsel ihres Arbeitsplatzes vorzunehmen, um ihre Arbeitskraft wirklich restlos in den Produktionsprozeß einzuschalten. Sie werden sich sofort auf den Arbeitsämtern, die ihnen eine ihren Kräften und ihrem Können angemessene kriegswichtige Beschäftigung vermitteln.

Bis zum 15. August 1944 müssen alle Scheinarbeitsverhältnisse gelöst sein. Nach diesem Termin wird rücksichtslos durchgegriffen. Wer dann noch immer ein solches Scheinarbeitsverhältnis benützt, um sich an den gemeinsamen Anstrengungen für den Endsieg vorbeizubringen, stellt sich damit außerhalb der kämpfenden deutschen Volksgemeinschaft. Das gleiche gilt für den, der ein solches verantwortungsloses Handeln duldet oder ihm Vorkäuflichkeit leistet. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben in einem solchen Fall schärfste Strafung zu erwarten. Nach dem 15. August 1944 werden Kontrollen durchgeführt. Bei Verstoßen eines Scheinarbeitsverhältnisses werden die Schuldigen unmissverständlich zur Rechenschaft gezogen.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz ist mit dem Reichsjustizminister darin einig, daß in solchen Fällen bis zum Höchstmaß der vorgegebenen Strafbestimmungen eingeschritten wird.

Einen gleichen Verstoß gegen die Gesetze der nationalen Solidarität stellt es dar, wenn ein Arzt seine Sorgfaltspflicht außer acht läßt, indem er an arbeitsunwillige Elemente Atteste ausstellt, die diesen die Möglichkeit geben, sich vor einem Arbeitseinsatz zu drücken.

Wer seine Arbeitskraft der um ihre Dasein kämpfenden Nation vorenthält, oder anderen dabei Vorkäuflichkeit leistet, dient dem Feind!

**Feldpostnummer 08000 merken!**

Von ausländischer Seite wird mitgeteilt: Die restlose Durchführung der umfangreichen Aufgaben, die Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz gestellt sind, ist nur mit der Unterstützung jedes einzelnen Volksgenossen möglich. In zahlreichen Aufschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung ist Dr. Goebbels nicht nur die begeisterte Mitarbeit an der nunmehr wirklich totalen Erlösung aller Kräfte für den Endsiege angekündigt worden, es wurden auch bereits viele praktische Vorschläge für einzelne zu treffende Maßnahmen eingereicht.

Für Einwendungen dieser Art besteht seit langer Zeit die Feldpostnummer 08000. Unter dieser Anschrift sind alle weiteren Hinweise und Anregungen zum totalen Kriegseinsatz portofrei einzureichen. Es wird natürlich nicht möglich sein, jeden einzelnen Brief zu beantworten. Kein Vorschlag wird jedoch, wenn er nur irgend brauchbar ist, unbeachtet bleiben. Um auch hier jede überflüssige Arbeit zu vermeiden, wird gebeten, von langen Textausdrücken und umfangreichen Kurzarbeitungen abzusehen. Je kürzer und prägnanter der Vorschlag ist, um so eher kann er verwirklicht werden. Namen und Adresse des Einsenders sind beizufügen!

Es muß gelingen, den Befehl des Führers so schnell und so gründlich wie nur möglich durchzuführen. Jeder hat Gelegenheit, mit dazu beizutragen. Darum Augen auf, wo noch etwas zu verbessern, zu rationalisieren, zu vereinfachen oder als nicht kriegswichtig abzuschaffen ist.

Feldpostnummer 08000!

Kennwort: „Totaler Kriegseinsatz“.

**Die Lage in der Tabakverforgung**

Allen Raucher wird die Feststellung willkommen sein, die Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz mitgeteilt hat, daß die Lage in der Tabakverforgung sprich und sie als „den Kriegsvorgängen entsprechend“ zu gestalten und ganzen nicht „unabhängig“ charakterisierte. In Betracht kommen dabei die Maßnahmen, die zur Zeit noch auf Lager sind, dann das Ergebnis der inländischen Ernte und schließlich der aus dem Ausland, vor allem vom Balkan, eingeführte Tabak. Beim Tabak aus einheimischer Ernte soll der Reichsminister für die Allgemeinverforgung bereit sein, den Raucher zu unterstützen. Pflanzen und Samen werden über den Reichsnährland hand geliefert. Es soll auch eine schrittweise Erzeugung während des Wachstums der Pflanzen und für die Ernte erteilt werden. Gewöhnlich macht man den Fehler, den Tabakpflanzen eine zu starke Stickstoffdüngung zu geben. Das gibt dann viel zu dicke Blätter, die einen zu starken Risikogehalt haben und einen Tabak liefern, der kaum rauchbar ist. Die Kleinbauern haben bisher mit mehr oder weniger Erfolg versucht, sich den selbstgebasteten Tabak mündgerecht zu machen und ihn einer vorwiegend sehr behelfsmäßigen Erzeugung zu unterziehen. Damit sollen sie sich künftig nicht mehr zu quälen und sich über das Ergebnis nicht mehr zu ärgern brauchen: es ist vorgegeben, daß sie die gereinigten Tabakblätter abliefern und dafür fertige Tabakstücken in Empfang nehmen.

**Sturz aus dem sechsten Stock und unversehrt.** Aus dem sechsten Stockwerk eines Hauses fiel in Stockholm eine 15-jährige Kontoristin, die sich zu weit aus dem Fenster gelehnt hatte, über 15 Meter tief in den asphaltierten Hof. Sie überlebte, erlitt jedoch, ging sämtliche Treppen wieder hinauf, prüft sich, erhob sich, ging dann ins Büro, wo sie nur eine Viertelstunde später als sonst erschien. Die Stockholmer Blätter erklären diesen glücklichen Ausgang damit, daß die Kleider des Mädchens wie eine Art Fallschirm wirkten. Das Mädchen sei im übrigen eine geschickte Turnerin. Obwohl sie mit dem Kopf nach vorn aus dem Fenster gefallen sei, landete sie mit den Füßen.

**Unfall auf der Jeschken-Weilbahn.** Auf der Höhe zwischen der Kaspation und dem ersten Träger der Jeschkenbahn bei Reichenberg rief das äußere Seil einer bergabwärts fahrenden Kabine, die infolge der Sicherungsstörungen sofort stillstand. Während 21 Fahrgäste abgesetzt wurden, kam ein Fahrgast in geringer Höhe zum Sturz und zog sich leichte Verletzungen zu. Bis zur Fertigstellung der Reparaturarbeiten wird der Verkehr eingestellt.



### Eine feine Kremspeise bereiten

Sie am besten in Sie verwenden ein Dr. Oetker Dabbingpulver, Vanille-, Mandel-, Anis-, Zitrus- oder Sahne-Geschmack nach Geschmack. Erhöhen Sie dazu nicht 1/4, sondern 1/2 L. Milch ab und nehmen dazu die Anis-Ölfähigkeit. Nach dem Kochen schlagen Sie die Masse mit einem Schneebesen bis zum Erkalten und füllen Sie dann in eine Glasform. Die Kremspeise kann mit beliebigem Fruchtguss, Frucht- oder eingemachtem Obst getridet werden. Es empfiehlt sich, die Speise 2-3 Std. vor Gebrauch zu bereiten und dann recht halt zu stellen. Diese Speise ist ebenso erfrischend wie nahrhaft. Da sie sehr ergiebig ist, kann jeder ein größeres Teil bekommen. Da freut sich alt und jung!

Dr. August Oetker

### Neuen Lebensmut

bei ASTHMA u. BRONCHITIS durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum EINNEHMEN. Nur in Apotheken. Packg. ab RM - ,90. Herstellung nach wie vor in unveränderter Güte Breitkreutz KG., Bln.-Tempelhof.

Geschäftsführer Werner Runkel, Witzberg, Bruck u. Ort, G. W. Runkel, Witzberg, Gürtelstraße Nr. 2 a. 1. 11